

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 286

Mittwoch, 7. Dezember 1927

34. Jahrgang

Die Abstimmung über das sozialdemokratische Misstrauensvotum

Der Bürgerblock hält noch

Von diesem Reichstag ist nichts mehr zu hoffen

Der Reichstag hat am Dienstagabend die Misstrauensanträge, die anfänglich der großen Wirtschaftsdebatte gestellt worden waren, mit 229 gegen 192 Stimmen bei 14 Enthaltungen abgelehnt.

Dieses Ergebnis kam der Sozialdemokratischen Fraktion als Antragstellerin natürlich nicht überraschend; denn in diesem Reichstag, der am 7. Dezember 1924 gewählt wurde, also jetzt genau drei Jahre alt ist, verfügt die aus Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten bestehende Opposition nur über 208 von insgesamt 403 Sitzen. Es fehlen ihr 39 Stimmen zur Mehrheit, die auch dann kaum hereinzubringen wären, wenn sich die schwankenden nicht koalitionsmäßig gebundenen Gruppen — Wirtschaftspartei und Völkische — auf ihre Seite schlugen. Diese Gruppen sind aber bei der Abstimmung über die Misstrauensanträge genau so in weitere Grüppchen verfallen, wie man das auch sonst immer von ihnen gewohnt ist. Die Wirtschaftspartei stimmte zum Teil mit Nein, zum kleineren Teil enthielt sie sich. Von den Völkischen stimmte die nationalsozialistische Gruppe für das Misstrauensvotum, die andere Gruppe enthielt sich. Vom Zentrum stimmte der Abg. Wirth mit der Opposition. Die Kräfte der Regierungsparteien waren im übrigen so stark besetzt, daß mit einer Zufallsentscheidung nicht gerechnet werden konnte. So kam es, wie vorauszusehen war.

Die vollbesetzten Tribünen wären nicht auf ihre Kosten gekommen, wenn nicht die lustige Person des Hauses, der völkische Herr von Gräfe, für etwas Abwechslung gesorgt hätte. Nach der sonst sehr oppositionellen Haltung seines Grüppchens hätte man eigentlich von ihm die Zustimmung zu den Misstrauensanträgen erwarten müssen. Aber aus spezieller Sympathie zu Herrn von Reudell bringt Herr von Gräfe ein Misstrauensvotum gegen dieses Kabinett doch nicht über sein treudeutsches Herz. Die mit starker Naivität vorgetragene Liebeserklärung des Oberputzschiffen von Gräfe für den beidseitigen Schützer der republikanischen deutschen Reichsverfassung wurde mit verständnisvoller Heiterkeit aufgenommen, noch mehr aber ihre besondere Begründung mit dem berühmten Telegramm des Herrn von Reudell an die völkischen Studenten. Da hat Herr von Gräfe zu dem Briefe des Reichstanzlers Marx an den Ministerpräsidenten Braun einen wahrhaft klassischen Kommentar geliefert. Daß die Bürgerblockregierung eine Vergrößerung ihrer

Mehrheit oder doch mindestens eine Verminderung der gegen sie abgegebenen Stimmen ausgerechnet Herrn von Reudell und seinem Studententelegramm verdankt, zeigt, wie selbstsam sich Ursache und Wirkung miteinander verhalten. Herr von Reudell selbst freilich empfand nicht den Humor der Situation, er sah genau so belämmert drein wie gewöhnlich.

So hat der Reichstag sein drittes Lebensjahr mit einer rettenden Abstimmung für die Bürgerblockregierung abgeschlossen. Wäre es anders gekommen, so hätte er sich selbst sein Grab geschaufelt; denn das von und in diesem Reichstag keine Arie mehr gelöst werden kann, verzieht sich von selbst. Mit dieser Abstimmung und ihrer für die Bürgerblockmehrheit so blamablen Umstände hat aber dieser Reichstag sein eigenes Konto schwer belastet. Er hat damit eine neue Garantie dafür geschaffen, daß er in dieser Zusammenfassung nicht wiederkehren wird. Sein vierter Lebensjahr wird er wohl nicht mehr vollenden.

Die Sitzung selbst bot wenig Interessantes. Bemerkenswert ist nur, daß der Reichstag wieder einmal die Ehre hatte, Luden

vorzuführen zu dürfen. Hoffentlich hat dieser König keine ernstlichen Folgen.

Die Sitzung war im übrigen ausgefüllt mit der Beratung über Abhilfemaßnahmen zur Verringerung des Glanzes in den Grenzbezirken des Westens wie des Ostens. Die sozialdemokratischen Abg. Stelling, Oppeln und Wendemuth sprachen eingehend über die ungeheuren Schwierigkeiten wirtschaftlicher und sozialer Natur, mit denen vor allem Schlesien zu kämpfen hat. Sie forderten Verbesserung der Frachtenpolitik der Reichsbahn, die bisher nicht entgegenkommend genug war, Ausbau der Kanäle, vor allem des Staubeckens Ottmachau, Eingehen schilberner Wendemuth die furchtbare Kollage im Waldenburger Bergrevier, ein geradezu typischer Glanzbezirk, dessen Not schon seit Jahren immer wieder in den Parlamenten erörtert wird.

Die Regierung wußte trotz alledem zu den Wünschen und Beschwerden der Grenzbevölkerung, die heute für die Veräumnisünden unter der Herrschaft der Konservativen hüfen muß, nicht viel Befriedigendes zu sagen. Das einzige Positive war schließlich die Annahme des sozialdemokratischen Antrages, der die Reichsregierung ersucht, beschleunigt mit der Reichsbahn wegen Verkehrsreform im linksrheinischen Gebiet einzutreten.

Der Kellerrat des Reichstages kam am Dienstag überein, möglichst am 19. und 20. Dezember die erste Lesung des Reichshaushalts für 1928 zu beenden und dann die Weihnachtspause eintreten zu lassen. Voraussichtlich werden die Plenarverhandlungen in der dritten Januarwoche wieder beginnen.

Der drohende Ruhrkrieg

Auch die Kohlenbarone wittern Morgenluft

Nachdem die Eisen- und Stahlindustrie die Stilllegung ihrer Betriebe für den 1. Januar 1928 angekündigt hat, scheint auch ein Teil des Bergbaues mit ähnlichen Mitteln den Kampf gegen die Arbeiterschaft führen zu wollen. Wie z. B. der Adler-Konzern mitteilt, will er seine Betriebe stilllegen, wenn die Belegschaften sich nicht damit einverstanden erklären, daß die Arbeitszeit auf 9 Stunden erhöht wird und die Löhne um 5 bis 7 Prozent gekürzt werden.

Der Adler-Konzern ist ein Unternehmen, das vor allem den Abbau von Magerschiefer betreibt. Zu der Gesellschaft gehören die Zechen Johann Deimelsberg in Steele bei Gelsenkirchen, Zentrum IV und VI im Landkreis Essen und Adler im Kupferdreh im Ruhrthal. Der Adler-Konzern dürfte ungefähr 3400 bis 3600 Arbeiter beschäftigen.

Sozialdemokratische Interpellation im Reichstag

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag zu der schwerindustriellen Rebellion folgende Interpellation eingebracht:

„Am 16. Juli 1927 hat der Reichsarbeitsminister auf Grund

des § 7 Abs. 1 der Arbeitszeitverordnung die sogenannte Dreißigstundenvorordnung erlassen, die die Arbeitszeit für die Schmelzarbeiter in den Stahlwerken und anderen Anlagen der Großeisenindustrie auf acht Stunden täglich festsetzt. Diese Verordnung soll am 1. Januar 1928 in Kraft treten. Den Unternehmern wurde die Pflicht auferlegt, die erforderlichen Vorbereitungsarbeiten bis zu diesem Termin zu treffen. Damit sollte in der Hüttenindustrie eine Arbeitszeit eingeführt werden, die in den englischen Konkurrenzbetrieben seit 25 Jahren besteht und die schon im Jahre 1907 durch einen Beschluß des Deutschen Reichstages gefordert wurde. In einem Gutachten des Reichswirtschaftsrates ist diese Verordnung einstimmig, auch mit den Stimmen der Unternehmer, gebilligt worden.

Trotzdem Verhandlungen der Gewerkschaften mit den Unternehmern wegen der mit der Durchführung der Verordnung im Zusammenhang stehenden Fragen noch schweben, treten die Werke der deutschen Großeisenindustrie mitten in diesen Verhandlungen mit einer Rundgebung an die Öffentlichkeit, in der sie Kenntnis geben von ihrer den zuständigen Regierungsstellen zugeleiteten Betriebsstilllegungsanzeige zum 1. Januar 1928. Die Unternehmer schreiten nicht davor zurück, schon vor Erschöpfung der Verhandlungsmöglichkeiten und vor Tätigwerden der Schlichtungsbehörden mit der Existenz von Hunderttausenden von Arbeitern zu spielen, um ein von ihren eigenen Vertretern gebilligtes Gesetz zu bescheitern, in der Absicht, der Staatsgewalt ihren Willen aufzuzwingen.

Die Stilllegung der deutschen Großeisenindustrie ist ein von ganz unüberlehbaren Folgen begleiteter Schlag gegen das gesamte Wirtschaftsleben, den Staat und das deutsche Volk. Sie würde die Armee der Arbeitslosen riesig vergrößern, das ganze Wirtschaftsleben aufs schwerste erschüttern und der Allgemeinheit unerhörte Lasten durch Arbeitslosenunterstützung und Steueranfall auferlegen.

Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um die Achtung des Staatswillens auch den Unternehmern gegenüber durchzusetzen, um die Durchführung ihrer Verordnung vom 16. Juli 1927 zu sichern und um die deutsche Wirtschaft und die Finanzen, sowie das deutsche Volk vor einer schweren Katastrophe zu bewahren?“

Neue Verhandlungen

Essen, 7. Dezember (Radio)

Heute vormittag begannen in Essen die Parteiverhandlungen zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaften der Schwerindustrie. Zu Beginn der Verhandlungen gaben die Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes folgende Erklärung ab: „Der Deutsche Metallarbeiter-Verband erklärt für die beteiligten freien Gewerkschaften, daß die Stilllegungsanzeige des Arbeitgeberverbandes der nordwestlichen Gruppe eine starke Propagation der gesamten Arbeiterschaft darstellt und als unzulässiges Druckmittel auf Arbeitnehmerseite und auf die Öffentlichkeit angesehen werden muß. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband erklärt weiter, daß ihn diese Maßnahme des Arbeitgeberverbandes von seiner bisherigen Haltung nicht abbringen kann und wenn seine Vertreter an den heutigen Verhandlungen trotzdem teilnehmen, so nur deshalb, weil es ihnen Ernst ist mit der Wahrnehmung der Interessen ihrer Mitglieder.“

*

Berlin, 7. Dezember (Radio)

Der Verband der Siegerländer Gruben und Hütten hat nunmehr auch die Stilllegung der angeschlossenen Werke zum 1. Januar beschlossen. Betroffen werden etwa 3200 Arbeiter.

Marx an Braun

Eine gewundene Antwort

Auf das Schreiben des preussischen Ministerpräsidenten vom 30. November hat der Reichskanzler folgende Antwort gegeben: Berlin, den 5. Dezember 1927

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Ich bestätige den Empfang Ihres Schreibens vom 30. v. M. bezüglich des Telegramms des Herrn Reichsministers des Innern Dr. Reudell an den Vorstand der deutschen Studentenschaft.

Zunächst weise ich gegenüber Ihrer Behauptung, daß es sich um eine „starke Brüstung“ und einen offenen Angriff gehandelt habe, darauf hin, daß die Wortfassung des Telegramms in keiner Weise als aggressiv bezeichnet werden kann und auch keinerlei amtlichen Zusatz und Charakter getragen hat. Außerdem liegt mir daran, namens der Reichsregierung festzustellen, daß Herr Minister v. Reudell ein Angrieff gegen die Person des Herrn Staatsministers Dr. Brücker oder gar eine Kränkung völlig fernlegen hat.

Die Reichsregierung glaubt sich im übrigen mit Ihnen, Herr Ministerpräsident, darin einig zu wissen, daß Abgeordnete lediglich deshalb, weil sie gleichzeitig ein hohes Staatsamt bekleiden, eine nach der Verfassung jedermann zustehende politische Meinungsäußerung, sofern sie sachlich gehalten ist, nicht verwehrt werden können. Hinzukommt, daß es sich bei dem Telegramm um eine Meinungsäußerung zu einer Frage handelt, die von der preussischen Staatsregierung selber nicht im Wege einer Entscheidung gelöst, sondern der Abstimmung und damit der Öffentlichkeit unterbreitet war.

Selbstverständlich kann in solchen Fällen die Entscheidung,

ob ein persönlicher oder politischer Akt beabsichtigt ist, oft schwierig sein. Die Reichsregierung erklärt deshalb, daß das Telegramm keinen Schlag auf die Ansichten der Reichsregierung zuläßt, die zu den in Frage stehenden studentischen Problemen überhaupt nicht Stellung genommen hat.

Sie können, Herr Ministerpräsident, davon überzeugt sein, daß ich wie bisher alles daran setzen werde, ein möglichst reibungsloses und vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Reich und Preußen zu ermöglichen. Gerade aus diesem Grunde bedauere ich aber die Veröffentlichung Ihres Briefes, die kaum eine Stunde nach seiner Abgabe bei mir seitens der preussischen Staatsregierung erfolgt ist, so daß z. B. die übrigen Mitglieder des Reichskabinetts von ihm zunächst aus den Tageszeitungen Kenntnis bekamen. Eine solche Veröffentlichung hat die Reichsregierung in Fällen, die ohne Zweifel viel schwerwiegender lagen, stets vermieden. Aus den gleichen Motiven heraus sehe ich mich auch außerstande, auf den nach Form und Inhalt ungewöhnlichen Schlusssatz Ihres Briefes einzugehen.

Angesichts der Veröffentlichung Ihres Briefes sehe ich mich selbstredend im vorliegenden Falle genötigt, auch das Schreiben der Reichsregierung der Öffentlichkeit zu übergeben.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Ihr Dr. Marx

*

Armer Marx! Man sieht ihn ordentlich am Federhalter faulen, wie er diese Erklärung, die nicht holt und hü sagen will, sich abquält. Herausgekommen ist dann doch so etwas wie eine Solidaritätserklärung mit Putsch-Reudell. Die Deutschnationalen haben's so verlangt, und um des Schutzes willen mußte Herr Marx sich ducken. Möge er weiterhin viel Freude erleben an seinen derzeitigen Freunden!

Der Bürgerblut regiert gegen Recht und Gesetz

Betrug an den Lohnsteuerzahlern / Ein parlamentarischer Skandal ersten Ranges

Die Sitzung des Steuerausschusses gesperrt

Wie berechtigt das sozialdemokratische Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung ist, zeigt ein Konflikt, der am Dienstag im Steuerausschuß des Reichstags ausgetragen ist. Seit Monaten steht die

Senkung der Lohnsteuer

zur Diskussion. Sie muß nach dem Gesetz zur Beschränkung des Aufkommens der Lohnsteuer vom Jahre 1925 (der sogenannten Leg. Brünning) zum 1. Januar 1928 erfolgen, da der Ertrag der Lohnsteuer in dem letzten Halbjahr 600 Millionen wesentlich überschritten hat. Seit dem 13. Oktober liegt dem Reichstag bereits der sozialdemokratische Antrag vor, den Lohnsteuerfreien Betrag für jeden Lohnsteuerpflichtigen um 40 Mark monatlich zu erhöhen. Die Reichsregierung hat stets anerkannt, daß sie verpflichtet ist, einen Gesetzentwurf zur Ausführung der Leg. Brünning vorzulegen.

Der Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat sogar wiederholt erklärt, es sei für ihn selbstverständlich, daß die Regierung dem nachkommenden und die Vorlage rechtzeitig einbringe.

Dieses Versprechen ist aber nicht ausgeführt worden. Es bedurfte sogar erst des stärksten Druckes der sozialdemokratischen Mitglieder des Steuerausschusses, um seine Einberufung zum 6. Dezember zu erreichen.

Gleich zu Beginn der Sitzung gab es jedoch eine Ueberraschung.

Im Namen der Reichsregierung verlangte Staatssekretär Dr. Popitz die Vertagung der Beratung des sozialdemokratischen Antrags. Die Reichsregierung wolle einen eigenen Entwurf einbringen. Er sei gestern vom Kabinett verabschiedet worden und dem Reichstag zugegangen. In der nächsten Woche werde der Entwurf dem Reichstag vorliegen. Er empfehle, die Beratung des sozialdemokratischen Antrags bis dahin auszusetzen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Herz, Keil und Dr. Hilferding wandten sich entschieden gegen dieses Verlangen. Es gefährde die rechtzeitige Durchführung der Lohnsteuerermäßigung. Die Hinauszögerung der Beratung sei

nur ein parteitaktisches Manöver der Regierungsparteien.

Sie verfolgen statt der Senkung der Lohnsteuer Pläne, die die Kritik der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Man wolle auf Kosten der Lohn- und Gehaltsempfänger die Einkommensteuer und die Vermögenssteuer abbauen. Daher suche man den Inhalt des neuen Gesetzentwurfs zu verheimlichen und habe nicht einmal die Berufsorganisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten unterrichtet.

Da Staatssekretär Dr. Popitz sich weigerte, Auskunft über den Inhalt des neuen Gesetzentwurfs der Reichsregierung zu geben, beantragten die Sozialdemokraten sofort, den Reichs-

finanzminister Köhler herbeizurufen zu lassen.

Es sei eine parlamentarische Anstandsspflicht,

die Minderheit über die Absichten der Reichsregierung zu unterrichten. Das könne die Sozialdemokratie als stärkste Partei des Reichstags mit Recht verlangen. In der Verweigerung der Auskunft müsse man eine bewusste Brückelung der Minderheit erblicken, die die stärkste Fraktion des Reichstags nicht widerstandlos hinnehmen werde. Sie brauche das in so weniger, als die Regierung stets vor der Beratung ihrer Vorlagen im Reichsrat mit den Unternehmern und ihren Organisationen verhandelt und nur gegenüber den Lohn- und Gehaltsempfängern das Gegenteil tue.

Trotzdem wurde der sozialdemokratische Antrag, den Reichsfinanzminister Dr. Köhler herbeizurufen zu lassen, gegen die Stimmen der Antragsteller, Demokraten und Kommunisten abgelehnt und mit der gleichen Mehrheit schließlich die Vertagung der Beratungen beschlossen.

Abg. Keil (Soz.) gab darauf die Erklärung ab, der gefahrliche Versuch, die parlamentarischen Sitten, die Sozialdemokratie werde deshalb an den weiteren Beratungen des Ausschusses nicht teilnehmen.

Die sozialdemokratischen Mitglieder verließen daraufhin den Saal. Die Vertreter der Regierungsparteien blieben betroffen zurück und entschlossen sich nach kurzer Ueberlegung, die Sitzung aufzugeben.

*

Wenn die Reichsregierung das Verhalten der Sozialdemokraten als „Obstruktionsversuche der Linken“ kennzeichnet, die die Beratung der Regierungsvorlage im Reichsrat stören sollen, so ist das nichts anderes als ein demagogischer Kniff und der Ausdruck des schlechten Gewissens.

Den unmittelbaren Anlaß zu dem Verlassen der Sitzung gab die Tatsache, daß die Regierungsparteien es ablehnten, den Reichsfinanzminister Dr. Köhler vor den Ausschuss zu zitieren. Es entspricht jedoch einer fast in allen Fällen beachteten Gepflogenheit des Reichstages, einem solchen Wunsch nach dem persönlichen Erscheinen des Ministers Rechnung zu tragen. Er ist der selbstverständliche Ausdruck der Tatsache, daß nur die Minister dem Reichstage verantwortlich sind, aber nicht ihre untergebenen Beamten. Die stärkste Partei des Reichstages kann sich einen derartigen Vergewaltigungsversuch der Mehrheit nicht widerstandslos gefallen lassen und zwar insbesondere dann nicht, wenn er von der Absicht ausgeht, die Lohnsteuerpflichtigen um die ihnen gesetzlich zustehende Ermäßigung der Lohnsteuer zu prellen.

Reichsregierung und Regierungsparteien wollen nämlich bei der Lohnsteuer mehrere hundert Millionen erkrüppeln, um mit diesen Mitteln die hohen Einkommen und die Vermögen zu entlasten. Diesem Betrugsversuch setzt die Sozialdemokratie den stärksten Widerstand entgegen. Sie wird sich darin auch durch keinerlei Verleumdungen ihrer Gegner bezirren lassen.

Die Harmlosen!

Der Berliner Polizeipräsident hat kürzlich die Zeitschrift des Nationalverbandes deutscher Offiziere „Deutsche Treue“ auf die Dauer von 3 Monaten verboten, und dann das Verbot auf 3 Wochen beschränkt, nachdem der Schriftleiter Hans v. Soden in einer mündlichen Besprechung eine genugtuende Erklärung wegen der schmählichen Angriffe auf die Republik zugesagt hatte. Jetzt ist diese Zeitschrift wieder erschienen. Auf dem Titelblatt wird die Verordnung des Polizeipräsidenten veröffentlicht und dann folgt nachstehende Erklärung des Schriftleiters:

Ich erkläre, daß dem Verlage und der Schriftleitung der Zeitschrift „Deutsche Treue“ jede Absicht der Verunglimpfung oder Herabsetzung der republikanischen Staatsform ferngeliegen hat, daß die Veröffentlichung des Artikels „Treulose“ in Nr. 43 der Zeitschrift „Deutsche Treue“ ohne genaue Prüfung erfolgt ist und daß Schriftleitung und Verlag Vorkehrungen getroffen werden, daß derartige, das Gesetz verletzende oder die republikanische Staatsform herabsetzende Artikel nicht mehr erscheinen werden.

Im Anschluß daran läßt auch Oberst a. D. v. d. Decken, der Verfasser des intriguierenden Artikels „Treulose“, mitteilen, daß er weder die Absicht gehabt habe, die verfassungsmäßige Staatsform zu verunglimpfen oder herabzusetzen, noch den in der Reichswehr dienenden oder gedient habenden Kameraden (!) Vorwürfe zu machen.

Werkwürdige Leute diese nationalistischen Offiziere! Der Verfasser des Artikels nennt die Republik eine durch Verbrechen, Rechtsbruch, Empörung und Verrat, durch Revolution und Usurpation entstandene Staatsform — und hernach will er eigentlich nichts Böses gegen diese Republik gesagt haben. Es scheint doch, als ob die Arierdenverfälschung im Nationalverband deutscher Offiziere bereits sehr nachteilig auf die Gehirntätigkeit ihrer geistlichen Führer eingewirkt hat.

Wie aber, wenn kein republikanischer Polizeipräsident dazugewesen wäre, der diesen Herren die Nachredaktion ihrer „verheerenden“ Weltanschauungsausbrüche abgenommen hätte?!

Macdonald bleibt Führer der Opposition

London, 7. Dezember (Radio)

Die Unterhausfraktion der Arbeiterpartei hat am Dienstag Macdonald wieder zum Vorsitzenden gewählt und damit zum Führer der parlamentarischen Opposition. Die Wahl erfolgte einstimmig. Entgegen Gerüchten, die von illegitimer Seite verbreitet wurden, ist festgestellt, daß kein Gegenkandidat aufgestellt war. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Clynnes wiedergewählt.

Coolidge's Jahresbotschaft

Keine Botschaft des Friedens

Berlin, 7. Dezember (Radio)

Im Kongreß der Vereinigten Staaten wurde am Dienstag die Jahresbotschaft des Präsidenten Coolidge vorlesen. In ihr wird für die Marine ein mächtiges Bauprogramm befürwortet, das Kreuzer, Flugzeugmuttertschiffe und U-Boote vorzählt. Er betont in diesem Zusammenhang ausdrücklich, daß niemand als Amerika selbst zu bestimmen habe, was es zu seiner Verteidigung brauche. Amerika werde jedoch Vorschläge zur weiteren Sicherung des Weltfriedens sorgfältig prüfen. Auf Verträge lege das amerikanische Volk keinen allzu großen Wert, trotzdem werde es an den internationalen Abmachungen zur Sicherung des Friedens teilnehmen. Coolidge empfiehlt dann in der Botschaft die Verabschiedung der Vorlage über die Freigabe des beschlagnahmten Eigentums. Dabei wird mitgeteilt, daß Werte von 350 Millionen Dollar bereits zurückgegeben sind, während der Rest von 250 Millionen Dollar noch verbleibt.

Genf

Konferenz der „großen Fünf“

Genf, 6. Dezember (Eig. Drahtber.)

Der Völkerbundsrat hat in den ersten Tagen seiner vierten Session nur vertrauliche Arbeit geleistet. Von einer vertraulichen Aussprache geht es in die andere. Am Dienstagabend wurde eine solche Sitzung unter den fünf ständigen Ratsmitgliedern abgehalten. Ueber den Verlauf dieser zweitägigen Erörterungen wurden offizielle Verlautbarungen nicht herausgegeben. Immerhin ist sicher, daß die Vertreter von Frankreich, England, Deutschland, Italien und Japan nochmals die ungeklärten Fragen besprachen und dabei vor allem den litauisch-polnischen Konflikt behandelten. Dieses Problem soll nunmehr am Mittwoch nachmittag im Rat öffentlich zur Debatte gestellt werden.

*

Genf, 7. Dezember (Radio)

Bei der Besprechung der „großen Fünf“ ergab sich Einmütigkeit darüber, daß die Sicherheit Litauens sichergestellt werden und zugleich der Kriegszustand Litauens gegen Polen aufgehoben muß. Dazu wird notwendig sein, daß die litauische Regierung den in Wilna vollzogenen Tatbestand anerkennt, wobei ihr anheimgestellt wird, eine feierliche Rechtsverwahrung gegen die Art einzulegen, in der Polen im Oktober 1920 durch den Streich des Generals Jeligowski Wilna besetzte und später annektierte. Während Polen bereit zu sein scheint, diese Vorschläge anzunehmen, also die Unversehrtheit Litauens in seinen Grenzen zu garantieren, scheint sich Woldemaras gegen diese Regelung zu sträuben.

Ein guter Anfang

Paris, 6. Dezember (Eig. Drahtber.)

Der unzweifelhafte Erfolg der Genfer Besprechungen wird von der ganzen Pariser Presse mit Befriedigung vermerkt. Auch die dem Völkerbund kritisch gegenüberstehenden Blätter müssen zugeben, daß die europäische Lage in den letzten Tagen eine bedeutende Entspannung erfahren hat. In den politischen Kreisen betrachtet man vor allem die günstige Wendung im polnisch-litauischen Konflikt als große Erleichterung, wobei auch der Anteil Deutschlands, zu dem man bis zum letzten Augenblick in dieser Frage kein Vertrauen haben wollte, anerkannt wird.

Die Nachricht von der Unterredung Briands mit dem italienischen Delegierten Scialoja hat den Gerüchten von einer bevorstehenden Begegnung Briands mit Mussolini neue Nahrung gegeben, ohne daß diese deshalb an Wahrscheinlichkeit gewonnen hätte. Selbst die Pariser Abendblätter warnen vor einem vorzeitigen Optimismus und weisen darauf hin, daß die mannigfachen Mißverständnisse, die zwischen Paris und Rom bestehen, nur durch eine sehr sorgfältig vorbereitete diplomatische Aktion geklärt werden können, die Monate in Anspruch nehmen wird. Erst dann könne dem Gedanken einer direkten Aussprache zwischen den beiden leitenden Staatsmännern nähergetreten werden.

Drei Monate Gefängnis wegen Beleidigung von Stresemann

Leipzig, 6. Dezember (Eig. Drahtber.)

Der deutsch-nationale Gutsbesitzer Hugo Gräfe hatte in einer öffentlichen Versammlung in Walsleben, die von der SPD. gegen die Fürstenabfindung einberufen war, in der Debatte den Außenminister Stresemann als Schieber bezeichnet. Außerdem sagte er, die Minister seien vom internationalen Judentum bestochen und ließen sich Willen und Schläfer schenken. Nach Zurufen, wen er meine, gab Gräfe zu verstehen, daß er damit an den Außenminister Stresemann denke. Gräfe wurde vom Landgericht in Erfurt am 15. Juni 1927 wegen übler Nachrede zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde vom 1. Strafsenat des Reichsgerichts am Dienstag verworfen.

Spionageprozeß in Leipzig

Geheimnisse der Schupo

Leipzig, 6. Dezember (Eig. Drahtber.)

Am Dienstag begann vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts ein großer Spionageprozeß gegen den früheren Schupoinspektorenmeister Friedrich Deubel und den Expedienten Ernst Deubel aus Mainz. Dem Polizeiwachtmeister Deubel wird zur Last gelegt, in den Jahren 1920 bis 1923 in seiner Eigenschaft als Beamter dem französischen Spionagedienst wichtige Zeichnungen, Urkunden und Schriftstücke der Schupo, die im Interesse des Reiches geheim zu halten waren, gegen Entgelt übermitteln zu haben. (Was mag nur die Schupo für Geheimnisse haben? D. Red.) Der Angeklagte Ernst Deubel soll veruchten Landesverrat begangen haben, indem er von einer Stenotypistin, die bei dem Kommissar für öffentliche Ordnung in Berlin angestellt ist und mit der er in Wiesbaden bekannt wurde, wichtige Schriftstücke verlangte. Diese Schriftstücke wollte er angeblich dem französischen Nachrichtenbureau gegen Entgelt übermitteln. Er wurde aber von der Stenotypistin abgewiesen, so daß er sein Vorhaben unterlassen mußte. Beide Angeklagte sind geständig, Landesverrat verübt zu haben. Als Entschuldigung führten sie Not an. — Die Verhandlung wird zwei Tage dauern.

Der verheerend gewählte Kommunist

Berlin, 7. Dezember (Radio)

Bei der Feststellung des amtlichen Wahlergebnisses in Anhalt hat sich herausgestellt, daß auf der bürgerlichen Einheitsliste ein Kommunist Paul Eichhorn gewählt worden ist, der aus Versehen statt eines Stahlhelmmannes Andreas Eichhorn auf die Liste gekommen war. Die Reaktionen zerbrechen sich den Kopf, wie sie den Schaden gutmachen sollen.



Genosse Hermann Silbermann †

Ein neuer Marineandal?

Berlin, 7. Dezember

Aus Kiel kommt die Meldung, daß vor einigen Tagen der Kreuzer Berlin von Kiel nach Ederförde kommandiert wurde, um den Prinzen Heinrich von Preußen abzuholen. Dieser habe dann an Bord die Mannschaft antreten lassen und eine Rede gehalten, ganz wie in alten Zeiten. Das Reichswehrministerium wird sich sofort dazu äußern müssen, ob die Nachricht über diesen unerhörten Vorfall zutrifft oder nicht.

Die Besoldungsvorlage

Amlich wird gemeldet:

Das Reichskabinett hielt am Dienstag nachmittag unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx eine Sitzung ab, in der die noch offengebliebenen Punkte des Besoldungsgesetzes erledigt wurden.

Der Wegang und Arbeitstag eines modernen Staatsmannes

Von P. Elias Calles, Präsident der Republik Mexiko

Copyright 1927 by Nordische Gesellschaft, Kopenhagen. Nachdruck auch auszugsweise verboten.

Ich wurde am 25. September 1877 in Guaymas im Staate Sonora geboren. Mein Vater hieß Plutarco Elias, mein Großvater Jose Juan Elias, er war zweiter Befehlshaber der Gruppen, die in Sonora gegen die französische Intervention kämpften, wobei er es bis zum Oberst brachte. Da meine Mutter früh starb, wurde ich bei einer Tante Manuela Calles erzogen, die sich meiner wie eine zweite Mutter annahm und sich meiner wegen auch nicht verheiratet wollte. In aufopfernder Weise sorgte sie für mich, und als ich erwachsen war, fügte ich aus Dankbarkeit meinem Namen den Namen der Tante, Calles, hinzu. Schon mit 15 Jahren wurde ich Hilfslehrer an einer Schule; zehn Jahre widmete ich mich dieser Lehrtätigkeit, bis ich zum Inspektor eines Schuldistrikts ernannt wurde. In diesen Jahren begann ich für Zeitungen zu schreiben, bis ich dann selber eine in Hermosillo gründete. Damals schon trat ich für die Arbeiter ein und kämpfte für ihre Befreiung. Bisweilen suchte mich aber auch die Muse auf und wiederholt ließ ich in meiner Zeitung eigene Gedichte erscheinen. Daher bin ich auch noch als Freund der Journalisten bekannt. Dann war ich wieder Vanthier und besaß eine Mühle, und als 1913 das Gewitter losbrach, betrieb ich in Agua Prieta ein Geschäft, das sehr gut ging. Das hinderte mich aber nicht, es zu schließen und in das Heer einzutreten. Mein Warenlager verteilte ich unter die Truppen, die gegen den General Huerta kämpften wollten. Das war der Anlaß zu meiner militärischen Laufbahn.

Mein Leben als Präsident von Mexiko ist nicht so, wie Tausende und Tausende meinen. Von bequemem Leben, ständigen Vergnügungen usw. kann nicht die Rede sein. Ich bin ja ein kräftiger Mann, heftige Energie, volle Begeisterung für meine Arbeit, bin immer optimistisch und kampfbereit. Und doch gibt es Stunden reißender Mühseligkeit, weil ich mich vom ersten Tag meiner Regierung an auf die gewaltige Arbeit gestürzt habe, ein Land wieder aufzubauen, das durch Herrschsucht, Kriege, moralischen Verfall seiner Beamten, das Elend der Bevölkerung und ihre Ausfugung vollständig heruntergekommen war. Man fragte mich einmal, wie ich über die Verlängerung meiner Amtszeit auf 7 Jahre dächte, wovon damals in der Presse die Rede war.

Ich erwiderte, daß ich diese Verfassungsänderung noch nicht für zeitgemäß halte. Das Amt sei sehr schwer und nicht alle könnten es so lange tragen; wenigstens solange unser Land nicht ganz zur Ruhe gekommen sein würde; bis dahin seien vier Jahre genug. Und dennoch habe ich mich nach Ablauf meiner ersten Amtszeit wiederwählen lassen. . . .

Nach den abenteuerlichen Revolutionszeiten habe ich ganz regelmäßig gelebt und mich dadurch von Beschwerden und Krankheiten freigehalten, die mich sonst an meiner Tätigkeit gehindert haben würden. Meine Zeit ist genau eingeteilt. Nur so ist es möglich, die zahllosen Angelegenheiten, die aus allen Verwaltungszweigen an mich herantreten, zu bewältigen. In der ersten Zeit meiner Regierung stand ich um 5 Uhr auf und widmete mich zunächst körperlichen Übungen; halbbländiger Spazierritt, meistens durch den Park von Chapultepec, dann ebenso lange eine Ruderpartie auf dem See und Mittelfuhr um 7 Uhr zu Fuß, um zu frühstücken: Obst, Eier und irgendein vollstimmliches Gericht aus dem Norden, z. B. im Ofen gebackener Hengenkopf. Aber in letzter Zeit haben diese Gewohnheiten eine Aenderung erfahren. Die erdrückende Amtstätigkeit erzwingt eine Ruhe bis um 7 Uhr; dann lese ich zuerst die Tageszeitung, besonders die Leitartikel und die Telegramme. Aufmerksam verfolge ich alle Nachrichten aus dem Lande selbst; so weiß ich genau, was überall vorgeht. Zuweilen treibe ich auch heute noch vor dem Frühstück körperliche Übungen. Ich bin begeisterter Schwimmer und reite gern. Punkt 10 Uhr sitze ich an meinem Schreibtisch im Nationalpalast und arbeite dann ohne Unterbrechung bis um 1 Uhr. Zunächst empfangen mich meine Privatsekretäre mit seiner umfangreichen Aktenmappe. Dann verhandle ich mit dem Chef meines Stabes, hierbei sollten eigentlich nur militärische Angelegenheiten besprochen werden, aber ich lasse mir bei dieser Gelegenheit gleich Aufstellungen über den täglichen Rassenbestand sämtlicher Behörden des Landes vorlegen, so daß ich genau weiß, welche Beträge ein-

gegangen und welche Ausgaben gemacht worden sind. Alle Finanzsachen erhalten täglich telegraphisch Bericht. Alles dies wird mir dann graphisch dargestellt vorgelegt. Die Verwendung der Gelder prüfe ich rücksichtslos und man lübt nicht, wenn man von mir sagt, ich knauserne mit einem Peso. Als Frucht dieser täglichen Arbeit ergaben sich in den ersten neun Monaten meiner Regierung 90 Millionen Pesos Ersparnisse. Die Vorträge enden meistens um 12 Uhr, und es folgen dann gewöhnlich Verhandlungen mit einem der Minister, die oft schon mit ihrem Buß von Papieren in dem Vorzimmer warten. Sie dauern bis um 1 Uhr und dann wird häufig noch ein wichtiger Besuch empfangen und abgefertigt. Und auf ähnliche Weise wird der Nachmittag ausgefüllt. Täglich gehen an hundert Gesuche um Revalaudenzen ein. Würde ich jeder auch nur 5 Minuten widmen können, so wäre die Tagesarbeit damit ausgefüllt. Bei 90 Prozent dieser Audienzen handelt es sich natürlich um belanglose Dinge: eine Witwe bittet um eine Pension; jemand verlangt eine Staatsstellung für wichtige Dienste, die er in Revolutionszeiten der Regierung geleistet haben will; ein anderer möchte die Hilfe des Präsidenten haben, um in der Lotterie zu gewinnen, oder beklagt sich gar über ihm durch Verwandte zugesagte Beleidigungen. Für alle Audienzen, auch für solche für Gouverneure und andere hohe Beamte, sind 10 Minuten als Höchstzeit vorgesehen. Die meisten allerdings vergessen, daß ein Präsident tausend Sachen zu erledigen hat und halten sich oft eine halbe Stunde auf. So wird es oft 2 Uhr, bis alle Audienzen erledigt sind. Dann speise ich im Nationalpalast, ruhe ein wenig aus und rauche dabei meine Zigaretten, um dann wieder an die Arbeit zu gehen, die bis nach 7 Uhr dauert. Anschließend geht es nach Hause und bis es Zeit ist zum Abendessen, durchläufe ich die Zeitungen oder spiele mit meinem Jüngsten. Zuweilen aber fange ich auch gleich wieder mit besonders wichtigen Arbeiten an, womit ich mich meistens schon gleichzeitig auf die Tätigkeit des folgenden Tages vorbereite.

Sonnabends Nachmittags begeben sich mich mit einem oder drei Freunden nach meinem reizend gelegenen Landgut nahe der Hauptstadt. Nach einem gemühtlichen Essen bleibe ich dann allein auf der schönen Terrasse sitzen und lese, besonders über Arbeiterfragen. Jede Woche erhalte ich Liebesgaben aus dem Deutschen, Französischen oder Englischen über Neuerscheinungen auf diesem Gebiete. Dann empfangen mich niemand, denn es sind die einzigen Stunden, die ich für das Studium der mich am meisten beschäftigenden Fragen übrig habe. Aber selbst diese schönen

Ruhestunden, die es in Wirklichkeit nicht einmal sind, werden bisweilen doch durch eine dringliche Angelegenheit unterbrochen. Den Sonntag Morgen verbringe ich ebenfalls auf dem Landgut, wo mich gewöhnlich meine Freunde, meistens Generale, besuchen. Dann sitzen wir alle in bequemen Korbstühlen auf der Terrasse und die Stunden verfliegen in lebhafter Unterhaltung. Ich muß von meinen Erlebnissen oder Anekdoten erzählen, bis um 1 Uhr der ausgelassene Cocktail gegeben wird. Ich werde aber noch Sonntags früh Personen mit besonders wichtigen Anliegen empfangen, oder ich mache mich nur die tags zuvor abgebrochene Vektüre her. Nachmittags geht es dann in der Saison — in den Stierkampf. Erst seit einigen Jahren liebe ich diesen Sport, seitdem ich den berühmten Grana sah, für den ich eine lebhaftere Bewunderung hege. Abgesehen von den Stierkämpfen, dem Theater und der Musik bin ich kein Freund von Festen, besonders nicht, wenn sie mit zu Ehren gegeben werden. Diese Abneigung hatte ich schon auf meiner Reise nach Deutschland. Auf hoher See erhielt ich die Nachricht, Reichspräsident Ebert wollte mir einen glänzenden Empfang bereiten. Ich ließ antworten, ich reise als Privatmann, der sich erholen wolle. Ich käme nicht in offizieller Eigenschaft und könne derartige Ehrenbezeugungen daher nicht annehmen. Ein neues Telegramm meldete, meine Entschuldigungen könnten nicht angenommen werden, man würde mich glänzend empfangen. Ich lehnte wiederum radiotelegraphisch ab und glaubte, hiermit genug getan zu haben, dem Präsidenten Ebert von seinen Absichten abzubringen. Aber als ich in Hamburg landete, bemerkte ich mit nicht geringem Erstaunen, daß mir doch ein feierlicher und herzlichster Empfang bereitet wurde.

Stahlhelm und Deutschnationale

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff

Der Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seifert, hat der Deutschnat. Volkspartei inzwischen den Rücken gekehrt. Er begründet das damit, daß er in Zukunft parteipolitisch nicht mehr gebunden sein will. Als ob der Stahlhelm etwas anderes als Anhängsel der deutschnationalen Partei wäre.

Dem Beispiel des Vorfabrikanten Seifert vom Stahlhelm ist jetzt der zweite Vorsitzende dieses Bundes, Duesterberg, gefolgt. Er hat die Deutschnationale Volkspartei wissen lassen, daß er nicht mehr in der Lage ist, ihr weiterhin anzugehören. In der Gestimmung will dieser Reaktionsär jedoch der gleiche bleiben. Der Austritt Duesterbergs zeigt, daß die Leitung des Stahlhelms bestrebt ist, den fortgeschrittenen Niedergang dieses Bundes durch den Austritt der Ueberparteilichkeit nach außen einzudämmen. Dieser Versuch zur Rettung dürfte wenig nützen, denn die Krankheit der Deutschnationalen ist gleichzeitig die Krankheit des Stahlhelms. Wie sie sich auswirkt, haben insbesondere die Wahlen in Braunschweig gezeigt.

Forderungen der Auslandsdeutschen



In Berlin fand eine Versammlung und daran anschließend ein Demonstrationsumzug von etwa 4000 Auslandsdeutschen statt. 16 Verbände der geschädigten Auslandsdeutschen und Verbände nahmen zum Entschädigungsgesekentwurf der Regierung

Stellung. Der Demonstrationsumzug erreichte neben den versetzten mitgeführten Plakaten dadurch Aufsehen, daß in ihm schwarz-rot-goldene, rote und schwarz-weiß-rote Fahnen mitgeführt wurden.

Der arme Buchbinder

Roman von Hermann Horn

14. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Hier muß ich herein,“ sagte sie und blieb vor einem offenen Gange stehen, wo eine Wirtin über die Straße schaute. Er sah sie ihren Krug auf das kupferne Blech der Schenke stellen, wie sie im Lichte des geöffneten Schiedensetzers ihr Geld hervorholte, den Krug wieder in Empfang nahm und nun mit ängstlichen Schritten auf die Straße trat.

„Eins möchte ich nur von dir wissen,“ begann er, als er eine Weile stumm neben ihr hergegangen war, „ob es dir ernst mit mir war.“

„Ganz gewiß,“ sagte sie.

„Wart du mit mir fortgegangen?“

„Ich war's viellecht,“ sagte sie. „Ach, das ist alles so überflüssig. Frau Wagner erzählte mir, daß du sicher die Stellung bekommen würdest, und mein Mann telegraphierte noch einmal, er käme früher, er freute sich doch so, und war gleich so nett und lieb. Und dann hätte das Kind doch keinen Vater mehr gehabt, und ich dachte ja nicht, daß es schon so tief bei dir gegangen sei. Menschen, die im Unglück sind, sollen sich nicht aneinander hängen. Das tut nicht gut. — Nun sei mir lieb, und mache keine Geschichten. — In ein paar Wochen hast du ja alles vergessen. — Und es ist besser für mich und dich so.“

„Ach, wenn es dir nur ernst war,“ sagte er und seufzte tief.

„Dann kann vielleicht noch alles gut werden.“

„Nein,“ sagte sie, „es ist vorbei und bleibt vorbei.“

Sie waren wieder in das Tor gekommen.

„Wenn du morgen fortgehst,“ begann er von neuem, „dann sollen wir uns nicht wiedersehen.“

Sie schwieg und sah vor sich hin.

„Wenn Herr Rosce fortgegangen ist,“ hub er wieder an, „dann komm zu mir. — Nur auf ein paar Minuten, ich muß dir noch etwas sagen — ich muß dich noch einmal sprechen.“

„Gut,“ sagte sie entschlossen, „ich komme, aber nur auf ein paar Minuten — und du mußt nett zu mir sein und keine Geschichten machen.“

Sie drückte ihm die Hand und ging mit raschen Schritten den Hof entlang.

Er folgte ihr langsam.

Der Buchbinder hatte das Fenster verhängt und die kleine Petroleumlampe angezündet.

Nun sah er, den Kopf auf die Brust gesenkt, und wartete, daß Frau Rosce käme.

Die Tür hatte er ganz wenig offen gelassen.

Als es nun klopfte, trat die Schauspielerin sofort zu ihm herein.

Der Buchbinder sprang auf und verschloß hinter ihr die Tür. Dann drehte er sich um und stand traurig und schneidig vor ihr.

„Kun,“ sagte sie, „was hast du mir zu sagen?“

Da umfing er sie und küßte sie auf den Mund.

Ihr Mund war von kühlher, herber Weichheit, und mit dem weichen Druck ihrer Lippen empfing er eine unaussprechliche Inbrunst.

Als er sie aus den Armen ließ, sah er, daß sie geweint hatte.

„Du hast geweint?“ fragte er bestürzt.

Die Tränen kamen ihr wieder und sie setzte sich vor seinem Tisch mit der Lampe.

„Wir ruinieren uns,“ sagte sie. „Wo soll denn das hinführen? Du warst anders und ich war anders — und nun sitzen wir da und weinen! — Du wirst mir ja nichts nützen und ich werde dir nichts nützen. Wir werden uns aneinanderhängen und zugrunde gehen! — Es soll nicht sein — übermorgen soll ich schon in der Operette auftreten. Ich werde einen kurzen Rock tragen und Triflots und zweideutige Lieber singen. Was hast du denn an mir, mit dem Kinde und meinem Mann, die ich an mir hängen habe. Das ist's, was uns so traurig macht, und deshalb darf es nicht sein.“

Da streifte er ihr die Wangen und küßte ihr die Augen, aus denen die Tränen noch quollen.

Er war in einem hingebenden Feuer.

„Ich will dich ja nicht berühren jetzt,“ sagte er, „gehe nach Berlin — aber du wirst sehen, ich weiß einen Ausweg — du sollst nicht mehr auftreten müssen, es wird alles anders werden — und in deiner Hand soll es liegen, du sollst es entscheiden.“

„Was wirst du machen?“ fragte sie mit einem zarten, mitleidigen Lächeln und strich ihm mit der Hand über das Haar.

Dann hielt sie seinen Kopf zwischen ihren Händen und küßte ihn.

„Adieu,“ sagte er und machte sich frei von ihr. „Vertraue mir — alles wird sich finden.“

„Schön, so bist du lieb, und ich kann morgen ruhig nach Berlin fahren.“

Sie sah ihn forschend ins Gesicht und merkte, daß in ihm etwas vorging, das ihn so bewegte, daß er allein zu sein wünschte.

Sie öffnete leise die Tür.

Der Gang war erleuchtet, aber niemand zu sehen.

Noch einmal wandte sich ihre Gestalt unter der halbgeöffneten Tür nach ihm und winkte, zu bleiben.

Dann huschte sie hinaus und drückte leise von außen die Klinke zu.

Als die junge Schauspielerin den Gang entlang eilte, gerade bevor sie die Biegung der Treppe passierte, da, wo das Ganglampen Helligkeit verbreitete, trat ihr Frau Wagner entgegen und sah ihr voll ins Gesicht.

Frau Rosce erschrank einen Augenblick, dann sagte sie sich schnell und trat auf die andere zu.

„Sie wissen,“ sagte sie, „daß wir morgen nach Berlin fahren! — Wahrscheinlich kommen wir nicht mehr zurück. Ich habe eben noch Herrn Stettner Adieu gesagt. — Gehen Sie morgen zu ihm, seien Sie nett zu ihm — er muß die Stelle annehmen und Sie heiraten. Es ist nichts zwischen uns zwei — er weinte nur — aber er wird's bald vergessen haben. Gute Nacht, Frau Wagner.“

Damit drückte sie der Ueberraschten die Hand und ging eiligst weiter in ihr Zimmer.

Frau Wagner sah ihr nach und schlich sich dann leise vor des Buchbinders Zimmer.

Lange horchte sie wie schon manchmal davor, aber sie hörte nichts, wiewohl sie durch das Schlüsselloch Licht brennen sah.

Sie wagte nicht, einzutreten, sondern ging zurück, blies die Gaslampe aus und suchte ihr Bett auf.

Als die geliebte Frau die Tür hinter sich geschlossen hatte, war der Buchbinder mit seinem ganzen Sein in ein Fieber der Erregung gestiegen.

Sein Schmerz schien mit dem der Geliebten eine innige Verbindung eingegangen.

Es schien ihm, als brähte er ihr und sich ein Opfer dar, wenn er seinen Plan ausführte.

Wochte daraus werden, was wollte, es war der einzige Weg zu einer Vereinigung mit ihr und in ein neues, reicheres Leben.

Es wehte wie ein heißer Luftstrom durch ihn, der alle Bedenken und Widerstände in seinem fetten Zug aufzog und ihn in jene Erregung versetzte, die Handlung verlangte.

(Fortsetzung folgt)

Wichtige Mitteilung

Auf den Jahresumsatz 1926/27 wird laut Beschluß der Vertreter-Versammlung vom 4. Dezember 1927

eine Rückvergütung von **3%**

gewährt.

Soweit der Geschäftsanteil von 30.-- RM. bereits aufgeführt ist, erfolgt Auszahlung des Betrages. Auf Wunsch kann die Rückvergütung auch auf Sparkonto überschrieben werden.

Die Auszahlung

erfolgt in den zuständigen Abgabestellen gegen Rückgabe der Umsatzquittung an folgenden Tagen: **Montag, d. 12., Dienstag, d. 13., Mittwoch, d. 14., und Donnerstag, d. 15. Dezember 1927.**

Bei Abholung der Mitgliedsbücher erhalten die Mitglieder zugleich einen Abreißkalender ausgehändigt.

Wir ersuchen die Mitglieder, die Bücher an den dazu bestimmten Tagen restlos abzuholen.

Die Geschäftsberichte können ab Donnerstag, d. 8. Dezember 1927, in den Abgabestellen abgefordert werden.

Durch Aufkündigung oder Ausschluß zum 30. September 1927 ausscheidende Mitglieder, welche in Lübeck und Vorstädten wohnen, können ihren Geschäftsanteil gegen Rückgabe des Mitgliedsbuches und der grünen Legitimationskarte im Kontor Hansastrasse 160 entgegennehmen. Auswärts wohnenden Mitgliedern, welche ausgeschieden sind, wird der Geschäftsanteil zugesandt.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Süßbäckerei Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. b. H.

Wir bitten unsere Mitglieder, deren Geschäfts-Anteile noch nicht aufgewertet sind, die Aufwertung bis zum 31. Dezember 1927 in unserem Kontor, Töpferweg 85, vornehmen zu lassen.

Der Vorstand.

Ruchensirup

5 Pfund 35.-

Stumpfhorn . . . 35.-
Bienenhon. los . . . 100.-
Marmelade . . . 45.-
Margarine . . . 50.-
Blatenschmalz . . . 85.-
Kofosfett i. Taf. . . 58.-

Diamantmehl

5 Pfund 145.-

Kartoffelmehl . . . 28.-
Maisternpuder . . . 26.-
Vanille-Puder . . . 40.-
Kofosfett . . . 60.-
Staubzucker . . . 40.-
Hagebutter . . . 40.-

Gullade

1/4 35.-

Orangenschale 1/4 30.-
Mandeln 1/4 45 u. 55.-
Kofosen 1/4 15 u. 20.-
Korinthen 1/4 15.-
Gelbe Zitronen 2 St. 15.-
Bourb-Vanille Stg. 10.-

Friedrich Trosiener

Mühlentstr. 87 Tel. 23815

Verkaufen Sie Ihre Felle

an das Pelzhans
Friedrich Zimmermann
Königsstraße 24
Ede Passenstraße.

Ich zahle hohe Preise,
da ich Selbstverbraucher bin.

Bubben werden gut u. bill repariert
K. Möller, Wühlstr. 81



Pfund 50 Pfg.

Graue in langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fornaruf 25 880

Paul von Schoenaich:

Die Peitsche des August Schmidt

Zwischen Ford und Lenin

Eine Feder nur zum Teil wahre Geschichte

Gelbtekt 2,80 RM

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Leder-Gohlen

Ausschnitt und Stepperer

Bischoff & Krüger Königstraße 92
Ede Wühlstraße

Heute 9 Uhr

Der beliebte, heitere

Familien-Abend

Stadtmusik

Der labelhafte

Anzumbare - Tonalglom

Ueberraschungen

Kein Weinzwang — Eintritt 50 Pfg.

Kasino

Heute nachmittag 4 Uhr

Große Kabarett - Vorstellung

u. TANZ-TEE

Eintritt frei — Garderobe frei

Voranzeige!

Ballsportverein Vorwärts v. 1919

Kommenden Sonntag, den 11. Dezember

Anfang 6 Uhr nachm. im

Kolosseum

Gr. Winter - Sportball

Jazzanzportkapelle Suanke

Wir laden hiermit sämtl. Sportlerinnen u. Sportler ein und bitten um zahlreiches Erscheinen

In der Theaterklausur fühlt jeder sich zu Hause

„Wilhelms-Halle“

Bedergrube 22 Fernsprecher 21830

Renoviert

Täglich Musik

Ergebenst Otto Müller.



Chorverein Lübeck

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes

Leitung:

Organist K. Kemper

Konzert

am Sonntag, d. 11. Dezember 1927
abends 8 Uhr

in der St.-Jacobi-Kirche

Sollsten

Sopran: Frau M. Kickstat-Wülken,
Hamburg

Orgel: Herr P. Kickstat, Organist an
der Christianskirche Altona

Eintritt 30.-

Die Kirche ist gut geheizt

Adlershorst

Morgen und jeden Sonntag finden die beliebten

Tanz-Abende

statt

N. B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle

Beginn 8 Uhr

Kolosseum

Montag, den 12. Dezember 1927, abends 8 Uhr

Lieder-Abend

Kammersänger Paul Bender

Am Flügel: Michael Rauchelsen

Arien von Händel, Lieder von Schumann
und Wolf, Balladen von Loewe

Blüthner-Flügel aus dem Magazin von
A. Friedr. Haussmann, Johannisstr. 14

Karten zu 5.—, 4.—, 2.50, 1.50 u. 1.— RM.

(Stehtplatz) zuzügl. Steuer bei Ernst
Robert, Breite Straße 29

Die Konzertkasse ist geöffn. v. 9-1 u. 3-6 Uhr

Lübische Singschule

Liederfabel des Gewerksvereins

Lübecker Knabenchor

Männergesangverein »Thalia«

Weihnachts-Lieder

Sonnabend, den 10. Dezember, 8 Uhr abends

im **Kolosseum**

Mädchenchöre, Knabenchöre,
Männerchöre, gemischte Chöre

Karten zu RM 0,60 bei Ernst Robert und an
der Abendkasse

Hansa-Theater

Volks - Vorstellungen

Nur wenige Tage

Ein Abend im Maxim

Wochentags
Einheitspreise
Eine Mark

Der große Erfolg bei Publikum und Presse

Sonnabend, d. 10. Dez., nachm. 3 1/2 Uhr

Hänsel u. Gretel



sind die besten Geschenke

Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 7. Dezember

Dezember

Eis und Schnee bedeckt die Felder
Kobel, Eier im Galopp!
Charleston und viele Gelder,
Fette Weiber auf dem Bob!

Doch der Frost heißt durch die Hosen
Und am Himmel mit Plebsmeln
Hängt der Traum der Arbeitlosen,
Steht der Stern von Bethlehem.

Pieter Vott.

Zur Mondfinsternis am 8. Dezember

Mondfinsternisse sind seltener Ereignisse als Sonnenfinsternisse, denn im Verlaufe von 19 Jahren ereignen sich durchschnittlich 41 Sonnenfinsternisse und nur 29 Mondfinsternisse. Diese Feststellung wird viele Menschen überraschen, weil fast jeder aus eigener Erfahrung weiß, daß an seinem Wohnort eine Mondfinsternis häufiger eingetreten ist als eine Sonnenfinsternis.

Die am 8. Dezember bevorstehende Mondfinsternis wird eine totale sein, d. h. die Mondscheibe wird vollständig vom Schatten der Erde bedeckt werden. Genau 8 Minuten vor 17 Uhr (5 Uhr nachmittags) nach mitteleuropäischer Zeit wird der Mond in den Erdschatten treten, an seinem Ostrand sich eine leichte Einkerbung zeigen, die größer und größer wird, sodas zuletzt nur noch eine schmale Scheibe übrig bleibt.

Am 19 Uhr 15 Minuten hat die Totalität ihr Ende erreicht. Am Ostrand des Mondes zeigt sich der erste Lichtschimmer, der zu einer größer und größer werdenden Lichtscheibe wird, bis nach einer weiteren Stunde, um 20 Uhr 18 Minuten, auch der letzte Rest des Schattens die Mondscheibe verlassen hat und der Vollmond wieder auf uns herablächelt.

Der Sozialdemokratische Verein

hielt am Dienstag im Gewerkschaftshaus seine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Genosse Haut, gedachte der im letzten Monat verstorbenen Mitglieder: Beckmann, Büning, Wustrow, Niebuhr, Katerbau, Wacow, Steffen, Lehmann, Knpl, Werner, Boggensee, sowie Genossen Becker. Nach dem vom Genossen Wolffradt erstatteten Kassenbericht sind im 3. Quartal 16508 RM. Einnahmen und 14151 RM. Ausgaben zu verzeichnen.

Genosse Alfred Dreger hielt einen interessanten Vortrag über die deutsche Sozialpolitik, über den wir in einer der nächsten Ausgaben unseres Blattes berichten werden. In der Aussprache wies Genosse Cronel auf die unhaltbaren Zustände im Krankenpflegebetrieb hin. Er forderte einheitliche Ausbildung der Pfleger und Pflegerinnen nach modernen Gesichtspunkten sowie deren Unterstellung in ein und dieselbe Unfallberufsgenossenschaft.

Genosse Haut gab des weiteren die Ergebnisse der Werbeaktion bekannt und dankte allen tätigen Genossen für ihre Mithilfe.

Vom Fortschritt des Konsumvereins

Umsatzsteigerung in allen Zweigen / 3 Prozent Rückvergütung

Der Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. in Lübeck hielt am Sonntag seine ordentliche Jahres-Versammlung mit einer reichhaltigen Tagesordnung ab.

Geschäftsführer Henze, der den Geschäftsbericht erstattete, behandelte speziell die Wirtschafts- und Preis-Politik und hob dann auf den Geschäftsbericht übergehend besonders hervor, daß das abgelaufene Geschäftsjahr eine bessere Vorwärtswirtschaft genommen habe, als das Vorjahr.

Der Umsatz betrug 8 423 452 RM, gegen 6 845 600 RM. (mehr 1 577 772 RM.) 23 Proz. gegen 0,35 Proz. im Vorjahre. Gegenüber dem Vorjahr ist der Umsatz ganz erheblich gestiegen. Erfreulich sei der Aufschwung unserer Manufakturwaren-Abgabestelle, die einen Umsatz von 436 314 RM. gegen 316 305 RM. im Vorjahre oder eine Steigerung um 39 Prozent zu verzeichnen hatte.

Neue Abgabestellen

wurden 2 für Kolonialwaren, und zwar Hansastraße 136 und in der Steglung Friedrichstraße 22 errichtet. Neue Badwarenabgabestellen wurden 4, und zwar Hansastraße 136, Moislinger Allee 61, Krümmstraße 12 und in der Moislinger Steglung; Fleischwarenabgabestellen 2, Hansastraße 136 und Luisestraße 50a eröffnet.

Auch die Produktivbetriebe

zeigen eine erfreuliche Umsatzsteigerung. Unsere Schlachtereier hat einen Umsatz von 1 001 954 RM. gegen 820 037 RM. im Vorjahre, eine Steigerung von 20,7 Prozent. Die Bäckerei hatte einen Umsatz von 1 205 932 RM. gegen 960 813 RM. im Vorjahre, eine Steigerung von 25,5 Prozent.

Die übrigen technischen Betriebe wie Malerei, Tischlerei und Schlosserei, die ausschließlich für den eigenen Betrieb arbeiteten, hatten ebenfalls vollauf zu tun. Auch die Grundstücke haben eine wesentliche Vermehrung erfahren.

Autorennbahn oder Schulhaus?

Ein hiesiges Blatt will erfahren haben, daß die Behörden gegenwärtig das Projekt einer Autorennbahn in Travemünde beschäftigt. Geplant sei, die Bahn auf dem Gelände zwischen dem Gneversdorfer Wege und der Riendorfer Bahn anzulegen. Das dortige Terrain gelatte eine Bahn von etwa 2 1/2 bis 3 Kilometer Länge, wobei die Kurven bis zu 14 Meter überhöht sein sollen, so daß sie in schärfster Gangart durchfahren werden können.

Fast Sure Anwartschaft in der Angestelltenversicherung nicht verfallen!

Während bis zum 31. Dezember 1923 alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung auf Grund einer gesetzlichen Sondervorschrift als aufrechterhalten gelten, ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig Beiträge oder kein Beitrag entrichtet wurde, muß vom Jahre 1924 an in jedem Jahre eine bestimmte Mindestzahl von Beitragsmonaten nachgewiesen werden, sonst gehen die Ansprüche aus der Versicherung verloren.

neu errichteten Grundstücken sind die Abgabestellen nunmehr untergebracht. Des ferneren ist ein Grundstück in der Sandstraße Nr. 26 erworben, das zur Vergrößerung der Manufakturwaren-Abgabestelle mit dienen soll.

Die Sparkasse

zeigte folgende Entwicklung: Bestand am Schluß des Vorjahres 1 661 765,77 RM., dazu die Neu-Zugänge und Zinsen nach Auszahlung der Abhebungen, sodas ein Bestand am 30. September 1927 von 2 571 179,6 RM. verbleibt.

Die Bilanz

die Geschäftsführer Henze sodann erläuterte, zeigte, daß die Genossenschaft innerlich gesund ist und daß es auch in diesem Jahre wieder möglich ist, eine dreiprozentige Rückvergütung auszuschütten. Die noch vorhandene Erübrigung von 26 558,77 Reichsmark empfiehlt der Berichterstatter dem Dispositions- und dem Reservefonds nach dem von ihm gemachten Vorschlage zu überweisen.

Die Aussprache

brachte eine gewisse Befriedigung über den diesjährigen Abschluß zum Ausdruck. Geschäftsführer Henze konnte daher in seinem Schlußwort nur noch einmal seinen vorjährigen Appell wiederholen. Die Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig beschlossen.

Bei den Wahlen zum Aufsichtsrat

wurde Genosse Bruus wiedergewählt, während an Stelle der ausscheidenden Genossen Kempe und Feig neu die Genossen Walter und vom Hoff gewählt wurden. Den ausscheidenden beiden Aufsichtsratsmitgliedern wurde der Dank vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates für ihre Tätigkeit ausgesprochen.

Der 5. Punkt der Tagesordnung: Satzungsänderung. In seinem Umfange und seiner Notwendigkeit Geschäftsführer Wirtzel erläuterte, wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen von der Tagesordnung abgesehen, da die Satzungsänderung noch die Aenderung eines weiteren Paragraphen nach sich zieht.

Übernahme oder Verschmelzung der Elterngemeinschaft mit unserer Genossenschaft

wurde vom Geschäftsführer Henze erläutert und nach erfolgter Aussprache dem Antrage des Vorstandes gemäß gegen 2 Stimmen beschlossen. Der letzte Punkt der Tagesordnung: Bewilligung von Baugeldern wurde dem Antrage der Verwaltung: 300 000 RM. zum Bau eines Geschäftshauses zur Verfügung zu stellen, beschlossen.

für 1925 genügend Beitragsmonate nachweisen kann. Es ist nicht zulässig, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letztzulässigen Zeitpunkt aufzuschieben. Denn nach Eintritt des Versicherungsfalles ist die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge im Regelfalle unzulässig.

Freies Jugendkartell

Wir weisen unsere Mitglieder auf die Weihnachts-Bücherausstellung der Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. hin, die diesmal nicht im Gewerkschaftshaus, sondern in der Breiten Straße 35 im Hause der EG. stattfindet. Die Ausstellung ist bis einschließend Sonntag, den 11. Dezember, täglich von 3-9 Uhr geöffnet und zeigt alle Bücher, die unsere Jugendlichen zu Spiel und Tanz, Festen und Feiern und zur politischen Weiterbildung nötig haben.

Eine Kontrolle der Arbeitslosen, die Bezücker des Lübecker Volksboten

findet am Donnerstag, dem 8. Dezember und Freitag, dem 9. Dezember von 9-11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Eine neue Lithographie von Käthe Kollwitz ist von der Notspende für deutsche Kunst herausgegeben worden. Der Erlös des Blattes, das zum Preise von 10 Mark von der Preußischen Akademie der Künste in Berlin zu beziehen ist, soll der notleidenden Künstlerschaft zugeführt werden.

Beendete Tabakarbeiterausperrung in Lübeck. Von der Ortsverwaltung der Tabakarbeiter wird uns mitgeteilt, daß, nachdem die Ausperrung in der Zigarrenindustrie durch Vergleich beendet ist, sich die Firma Scherzlin bereit erklärte, die Abmachung in allen Teilen anzuerkennen und die 10prozentige Lohnerhöhung, die laut Vergleich ab 1. März 1928 gezahlt werden soll, sofort einzutreten zu lassen.

Weihnachtsmärchen im Stadttheater. Sonnabend, den 10. d. M. geht die diesjährige erste Weihnachts-Kindervorstellung:

An unsere Inferenten!

Anzeigen

von größerem Umfange

lassen wir

am Tage vor dem Erscheinen
bis nachmittags 3 Uhr

abzugeben, da sonst keine Gewähr
für Aufnahme gegeben werden kann

*

Kleine Anzeigen

erhalten wir spätestens
bis vormittags 10 Uhr

*

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Ämtlicher Teil

Öffentl. Sitzung des Verwaltungsgerichts
am Donnerstag, dem 8. Dezember 1927,
nachm. 4 Uhr, im Verwaltungsgebäude, Fleischnauerstr. 20, Zimmer 25.

Aufgebot

Die Ehefrau Olga Rand geb. Fendel in Niga, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Weber in Lübeck, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftlosklärung der Aktien Nr. 63 und 111 der Niga-Lübeker Dampfschiffahrts-Gesellschaft über je 1500 Mk. auf den Namen von Frau Olga Rand geb. Fendel in Niga lautend.

Der Inhaber der Urkunden wird aufgefordert seine Rechte spätestens in dem Termine

am **Donnerstag, dem 21. Juni 1928, 10 Uhr**, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 1. Dezember 1927

Das Amtsgericht, Abteilung 6

Zwangsversteigerung

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 193, auf den Namen

- a) des Landmannes **Gustav Beth** in Dissau,
 - b) des Viehhändlers **Heinrich Beth** in Siedelsdorf,
- zu gleichen Anteilen eingetragene Grundstück Hieselstraße Nr. 28a, 30 und 30A, groß 4 ha, 63a, 61 1/2 qm,

am **Dienstag, dem 24. Januar 1928,**
vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 25. November 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 23. November 1927 bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 2. Dezember 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 3184, auf den Namen des Schmiedens **Friedrich Wilhelm Karl August Vogelgang** zu Lübeck eingetragene Grundstück Klappenstraße Nr. 37, groß 2 a 28 qm,

am **Dienstag, dem 24. Januar 1928,**
vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 25. November 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 4. November 1927, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 2. Dezember 1927

Das Amtsgericht, Abteilung II

Bekanntmachung

Zur Bekämpfung der Reuehen gegen das Brauntweinmonopolgesetz können solchen Personen, die Geheimbrennereien, Entfälschung von Brauntwein oder Brauntweinschnittlauch ausüben oder durch ihre Angaben die Aufdeckung ermögliehen, Belohnungen gewährt werden.

Anzeigen sind an das unterzeichnete Hauptzollamt zu richten.

Lübeck, den 6. Dezember 1927

(L. S.) Hauptzollamt

Nichtamtlicher Teil

Nach langem schweren Leiden entschiedet am Dienstag morgen mein lieber Mann, unter auser Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager

Christoph Jäde

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Jäde geb. Steinhagen
nebst allen Angehörigen
Dummersdorf, Hudestr. 54.

Beerdigung am Sonnabend, dem 10. Dezember, 3 Uhr nachm., vom Trauerhause.

Allen denen, die unsern lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Hauptpastor Stücken für seine trostreichen Worte, sowie dem Gemeinde- u. Staatsarbeiter-Verband, seinen Kollegen vom Gewerkschaft II und den vereinigten Gutsimplerlogen unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Fritz Bastine und Frau

geb. Lemberg

Zentralverband der Maschinenisten und Heizer

Ortsgruppe Lübeck

Am 2. Dezember verstarb der Kollege

August Werner

im Alter von 38 Jahren.

Ehre

seinem Andenken!

Beerdigung am

Freitag, dem 2. d. M.

15 1/2 Uhr von der

Kapelle Vorwerker

Friedhof.

Die Ortsverwaltung

2 S. Mäntel mittl. Fig. 1 D. Strick-Jade, Strick-Mant. Gr. 42-44, Handharmonika bill. zu vert.

7201 Glandorpstr. 13, pt

Mehrere Pflanzpumpen, 1" Anschluß, neu.

Weit unter Preis.

7200 Schwartau, Waldstr. 7.

Gut erhalten. Zither zu verk.

7207 Rottwischstr. 18.

Polyptron = Lautwert

zu kaufen gesucht.

Paul Holdt,

Lübeck - Vorwerk

7209 Am Behntenhof 3.

Schwarzer Herren-Blind-Paletot a. leigt.

Sonntag in d. Brauerei

Fadenburg veräußert.

7206 Näh. Vorbedstr. 3a, l.

Verloren ein schwarzer Mantel zwischen Moisling u. Reedes-Menddorf.

Abgeb. geg. Belohnung.

7203 Genner Str. 35.

Welch. Schneider fertigt aus Militärmantel eine Toppo an und zu welchem Preise?

7210 Ang. u. L 416 a. d. Exp.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Standuhren

Salonuhren

Rahmuhren

Stich- und

Wiederuhren

Salonuhren

mit nur erstklassigen Werten und Gehäusen

Aug. Büttner

Uhrmachermeister

32 Hügstraße 32

Besichtigen Sie amanglos mein Lager

0938

Getragene Anzüge

Ueberzieher

Herrenuhren

im Leihhaus

Huxstraße 113

STOFF

zu einem schönen Kleid in

WOLLE U. SEIDE

finden Sie in meinem Spezial-Geschäft

HEINRICH LANG

Breite Straße 17

100 Seiten stark
56 Bilder im Text
1 Kunstblatt, Ebert-Bild
(Vierfarbendruck)
1 Wandkalender

Preis
80 Pf.

NEUE WELT KALENDER 1928

Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46

Asthma

Spezialbehandlung von Bronchialasthma, Bronchialkatarrh, Verkeimung, Heuschnupfen usw.
Meist sofortige Besehung von Anfällen.

Asthma-Subalatorium

Lübeck, Kirchenstraße 1a

Das proletarische Mädelbuch des Jahres

Soeben erschien in der
Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena

Das Buch der Mädel

von Prof. Dr. Anna Siemsen

Reich illustriert mit zahlreichen Bildbeigaben
auf Kunstdruckpapier. Halbleinen RM. 2,50

Eltern! Hier habt Ihr die schönste Weihnachtsgabe für Eure Kinder. Wundervolle Erzählungen— lebensnahe, ohne verderbliche Sentimentalität— schildern die Mädels und Frauen im Wandel der Zeiten und Völker. Das idealste Geschenk! Auch das selbständige Mädel sollte sich dieses Buch kaufen, es gibt unendlich viel.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Öffentliche Versteigerung
am Freitag, d. 9. d. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

Klaviere, Leppiche, Büfets, Vortikos, Vitrine, Teemagen, Chaiselongues u. 1 Decke, Sojas, Sessel, Aktien- u. Bücherkrant, Pad., Ausziehl., Rauch-, Schreib- u. and. Tische, Wand- und Standuhren, Spiegel, Blumenkänder, Bilder, Bücherregal, Stager u. versch. Bücher, versch. Korbmöbel, 1 Radio-Apparat, Grammophon m. Platten, Näh- u. Schreibmaschinen, 1 Grad für kompl. Figur, 1 Coutaway mit Weste, 1 Covercoat-Überzieher, Zedette, Sports- u. Konfirmations-Anzüge, Pelzjude, Anzugstoff, Hauschuhe, ca. 35 Rilo Kupfer- u. 33 Rollen Siehlbrath u. a. m.

Die Gerichtsvollzieher.

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Fleischhauerstraße 36 7168

Den geehrten Damen von Klücknitz und Umgegend zur Mitteilung, daß ich meinen

Damen-Frisier-Salon

eröffnet habe.

Ernst Clasen

Klücknitz,
Hauptstraße 62

Pelz

-Bestätze in großer Auswahl zu billigen Preisen
Reparaturen, Umarbeit Neuanfertigung in eigener Werkstatt
Pelzmäntel Pelzjacken
Pelzhaus Schwartz
13 Joh. Wahnstraße 13
Gebäudegruppe 13
Bernstr. 29 Bld.

Billiger

Möbel-Verkauf

Schlafsim. 420-245
211
Laf. Rücken 220-130
221
Eichen-Wäffels
340-200
222
Eichen-Ausziehtische
70-55
223
2 Bettstellen m. Patentrahmen 90
224

Nur gute Arbeit
Eigene Tischlerei
Fern. Sofas 125-85
225
Chaiselongues 60-38
226

Friedr. Beuch

48 Fleischhauerstraße 48

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter
von 14,- bis 65,-

Große Bettstellen
von 11,75 bis 75,-

Gebrüder Heit
Untertrave 11/112
1. Stad, ten Vaden,
b. d. Holstenstr. 7251

Margarine Marke Teebutter
im Gebrauch v. Meiereibutter n. zu untercheiden

90

Eigelb gute Tafelmargarine **70**
J. B. gute Kochmargarine **60**

J. Borgwardt, Kronsford, Allee 29.

Der Pupp doktor
heilt jede kranke Puppe
7205 Hertel, Huxstr. 74

Patent-Matrasen

Polster-Auflagen

Matrasen-Mühlke
Untere
Sundestr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matrasen-Fabrik 6800

Werht unablässig für eure Zeitung!

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Seerich-Dänischburg. Sozialdemokratischer Verein. Mitgliederversammlung Freitag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr...

Bad Schwartau. Die Stadtratsitzung am Donnerstag, dem 8. Dezember, im Lübecker Hof hat folgende Tagesordnung: 1. Erwerb des Dr. Knollischen Grundstücks...

Hansestädte

Hamburg. Die Tarifbewegung der Textilarbeiter im Gebiet Hamburg-Meiderstedt, die schon seit längerer Zeit im Gange ist, hat noch immer zu keinem Ergebnis geführt...

Schleswig-Holstein

Mön. Opfer des Eises. Auf dem Bothlamper See liefen der 17jährige Gärtnerlehrling Neege und der 13jährige Schüler Götsch Schlittschuh. A. holte dann noch sein Fahrrad und fuhr damit mehrmals quer über den See...

Wittenberg. Bei einer Weltfahrt tödlich verunglückt. Der Hofbesitzer Hüls aus Wittenberg hatte befreundete Hofbesitzer zu einer gegenseitigen Gepanneweifahrt eingeladen...

Olona. Ein Viehhaus eingestürzt. Im Viehstall des Häusers Münzel in Rentendorf ließ ein Großbauer das unter Pappdach stehende Gebäude in kurzer Zeit ein Raub der Flammen werden...

Grabow. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich gegen 12 Uhr in der Nacht zum Montag auf der Berlin-Hamburger Chaussee zwischen Ludwigslust und Grabow...

Hannover

Harburg-Wilhelmsburg. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in den Salminwerken von Schind u. Co. im Stadtteil Wilhelmsburg...

Lüneburg. Er fühlt sich beleidigt, wenn sie ein „Baron“ tituliert. Ein Landarbeiter will sich'n Kohlen harr ein to verköpen. In gewalt da aber in Holzen acht Meyers...

Kein Weihnachtsgeschäft ohne Reklame

Die Lichtkanone übertrumpft den Himmelschreiber / Schaufensterkino / Die verpönte Zeitungsanzeige in der „guten alten Zeit“

Von August Aldringer

ml. Am Nachthimmel der amerikanischen Großstädte wird in den nächsten Tagen eine neue Lichtreklame auftauchen, die das Staunen selbst der in dieser Beziehung reichlich verwöhnten Amerikaner erregen wird...

und selbst wenn der Himmel gerade einmal wolkenlos sein sollte, so wird man die als Hintergrund der Bilder notwendige Wolkenwand auch durch Rauchbomben erzeugen können...

Reklame, das wichtigste Mittel im Existenzkampf der Geschäftswelt

mehr vor allem zur Weihnachtszeit ihre Wirkung hemelen. Unerschöpflich scheint die Phantasie, die der tüchtige Reklamemacher aufwendet, um die Massen der Käufer anzulocken...

Annähernd tausend „turkens“ bedecken dicht aneinander hängend die Front des Hauses, bis zum ersten Stockwerk. Zum Teil lagern sie auch am Boden ausgebreitet...

Wir können es uns heute kaum noch vorstellen, daß es Zeiten gegeben haben soll, in denen ein paar Talakerzen eine Weihnachtsgeschäftsaussage erleuchteten, oder daß eine Zeitungsanzeige, die eine neue Schreibfeder mit dem Worten anpries: „Das Problem ist gelöst! — Neue Parlaments-Stahlfeder!“...

To de größte Dowerfassung von Müller (so hat de Arbeiter) seggt de Herr: „Dat bin ic.“ Na, dat wir nu kossolale Besch. In nu müß Meyer of noch naht Gericht lopen un Müller verklagen...

Genossenschaften

Vom privatkapitalistischen zum genossenschaftlichen Großbetrieb

Zu dem inzwischen perfekt gewordenen Erwerb der GEG-Fleischwarenfabrik Oldenburg wird von berufener Seite in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ Nr. 49 vom 3. Dezember h. J. unter anderem noch folgendes dargelegt...

Propagandamittel erwiesen, dessen sich die Geschäftswelt in immer größerem Umfang bedient, und eine Berechnung hat ergeben, daß von 33 amerikanischen Zeitschriften jede einzelne von den 89 der größten amerikanischen Firmen 1,1 Millionen Dollars an Inseratenverträgen einnimmt...

Geradezu phantastisch mühen aber die Summen an, die in Amerika für Reklamezwecke ausgegeben werden. So läßt sich, der Auto-mobil-König Ford seine Propaganda jährlich 8,2 Millionen Dollars, also fast 13 1/2 Millionen Mark kosten...

Der Weihnacht des Höhepunkt im Reklamebetrieb des ganzen Jahres darstellt, verleiht sich von selbst. Ein Reklame-sachmann, der auf seinem Gebiet etwas leisten will, muß auch zugleich Psychologe sein...

ist der Weltpruch, auf den sich die moderne Lichtreklame eingestellt hat, denn gerade die nächste Lichtreklame ist in vielen Fällen ein ganz verblüffend wirksamer Kundenwerber...

darf freilich ist es nicht so einfach, ein Schaufenster effektiv zu beleuchten. In erster Linie muß nämlich die Lichtfarbe die auszu-stellenden Gegenstände „ins richtige Licht“ rufen...

hat die Reklame Fortschritte gemacht. Wie kindlich wirken heute jene Witzchen auf uns, die noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Zeitungsannoncen illustrierten...

eingesendet wodurch weitere erhebliche Geldmittel gebunden wurden. Die Flüssigmachung neuer Mittel wurde immer schwieriger, und so entschloß sich dann die Böls-W.G. am dem drohenden Konkurs vorzubeugen...

Bei der Grobeinkaufsgesellschaft machte sich schon seit Jahresfrist das dringende Bedürfnis geltend, ihre Fleischereianlagen erheblich zu erweitern...

Da alle Versuche, einen aus mancherlei Gründen genehmerten Käufer zu finden, aussichtslos erschienen, wurde ein Kaufvertrag zwischen der Böls-W.G. und der Grobeinkaufsgesellschaft, der einen Kaufpreis von 3,4 Millionen Mark für die gesamten Anlagen vorsieht, abgeschlossen...

Die Stimme der Jugend

7. Dezember

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 286

Zurück

Zwischen Stein und Stadt zu Hause
hör ich doch das Meuschen noch,
Wie ich Welle nach der Welle
träumte in des Sturmes Tob.

Wie der Wind sich lehnt zur Freude
lächelnd an das Meer geschmiegt,
Wie das Wasser lichte, lichte
dieses Liebeslied gewiegt.

und dem Meer von einer Wolke
heumäßig süßer Gaud erzieht
und wie dann der Wälschpliegel
mit der Wolke sich vernieht.

Wie der Mond mit vielen Sternen
seine alten Verse rief,
Wie dann Meer und Wind und Wolke,
bis dann endlich alles schlief.
Alfred Thieme.

Was sollen wir lesen?

Ein Brief an einen Freund.

Lieber Freund!

Als wir uns kürzlich über Bücher unterhielten, hat Du geäußert, es sei ja eine ganz einfache Sache, das richtige Buch zu verschicken. Heute schreibe ich dir, es wäre doch richtiger gewesen, wir hätten uns einmal eine längere Meile über die Wahl der Bücher unterhalten. Du meinst, die gleiche Oberflächlichkeit beim Auswählen der Geschenke, die bei Dir bestimmend war, hat sich bei Dir gerächt. Man kann ja dies oder jenes schenken und macht sich bequem über die innere Verpflichtung zum Verantwortung hinweg. Du bist zum Fest reich beschenkt worden. Deine Angehörigen haben Dir neben einer Anzahl nützlicher Dinge nun auch eine stattliche Anzahl Bücher unter dem Tannenbaum gelegt. Und dennoch, Du schreibst mir, was gehen mich diese Bücher an, ich kann zu ihnen kein richtiges Verhältnis gewinnen. Da es sich aber um wohlbekanntes und gute Autoren handelt, Dir also sicher kein Schand unter den Tannenbaum gelegt worden ist, möchtest Du gerne Deiner Enttäuschung auf den Grund kommen. Raabes Hungerpastor erscheint Dir langweilig und ich verstehe es, wenn Dein junger drängender Charakter sich nicht zu der feinen Beschaulichkeit und dem herzlichen Humor hinstimmen kann. Ähnlich geht es Dir auch mit dem grünen Heinrich von Keller und anderen.

Eins wollen wir von vornherein einmal festhalten. Bei den Dir geschenkten Büchern handelt es sich um das Beste mit, was uns unsere Literatur zu bieten hat. Gewiß, es wird sich für Dich auch einmal die Zeit finden, da Du Muße hast, alle Feinheiten und Köstlichkeiten zu genießen.

Doch du bist jung, bist voll drängender, quellender Gegenwart. Du fühlst es richtig, daß Du durchaus ein Kind dieser umfüllenden und umwertenden Zeit bist und meinst, daß es auch Bücher geben muß, die in ihrem inneren Tempo mit ihren neuen Gedanken Dir gemäß sein müssen. Die Herausgewachsenen sind aus Deiner Zeit, die Blut von Deinem Blut sind, die von Deinen geheimen Sehnsüchten wissen. So treibt Dich also Dein inneres Gefühl zu dem Schrifttum der Gegenwart. Es ist keine Frage der Disziplin, wenn wir darauf hinweisen, daß es eine Reihe Dichter gibt, die als Arbeiterdichter unsere Wortführer, unsere Propheten sind und daß es unserer besondere Ehrenpflicht ist, auf sie zu hören. Mitgerissen von all den ungeheuerlichkeiten der letzten Jahre. Erschüttert von dem Zusammenbrechen einer Epoche, gläubig der neuen Zeit gegenwärtig, stehen wir oft hilflos mit uns und sind in all dem Hin und Her allein. Wir greifen zu Büchern. Viele legen wir aus der Hand, weil wir in ihnen nicht das finden, was wir suchen. Den Widerklang unseres Gefühls, das Ausmaß unserer Weltanschauung, anfeuernde und verheißende Worte aus unserer täglichen Ringen nach Vollendung.

Und doch, wenn auch nicht in so reichem Maße, wie es heute eine bürgerliche Literatur gibt, gibt es auch schon ein sehr wertvolles Arbeiter-Schrifttum. (Der Begriff bürgerlich und proletarisch als Wertbegriff der in den Schriftwerken zum Ausdruck gebrachten Lebensatmosphäre und Weltanschauung zu verstehen.) Arbeiter-Schrifttum! Gute Parabelbuchhandlung wird Euch sicher gut beraten und das Empfehlenswerte nennen. Denn Gott sei Dank ist agitatortische schöne Literatur schon längst vergessen. Unser Schrifttum ist hinausgewachsen aus der Agitation und hineingewachsen in den Kulturkreis, in dem die Dichtung nach Menschlichkeit und Gerechtigkeit gemessen wird. Die Bücher des Arbeiterstandes sind selbstverständlich etwas anders geartet, denn in ihnen ist ein neues, kraftvolles Bekenntnis. Eine Folge selbstbewußter Gesinnung in ihnen parirt sich mit allen Geschiden, die nur je einem Menschen treffen können. Sie kann Dich also erheben, kann Dich erschauern und was für Dich zunächst einmal das Wichtigste mit ist, sie kann Dir helfen, Dich in Dir zurecht zu finden. Ich will Dir nun noch kurz einige Hinweise auf die Quellen geben.

Da sind zunächst die Bücher unseres Arbeiter-Jugendverbandes. Es sind vorzüglichste Bänder darunter und sie sind so preiswert, daß Du das eine oder andere wohl auch einmal außer der Geschäftzeit um Weihnachten herum wickeln erziehen können. Besonders kommt unser Verlag noch einmal dazu, kleine Novellenbändchen wie die Wiesbadener Bücher herauszubringen, damit unsere Jugendlichen auch eine feine und billige Unterhaltungsbücherei haben können. Sehr feine Bücher sind in der Büchergilde erschienen. Der Bücherkreis hat uns auch eine wertvolle Bereicherung gebracht. Du wirst bei Deiner Buchhandlung darüber näheres erfahren können. Hast Du aber einmal viel Geld, dann überlege es Dir, ob Du Dir nicht den „Welle“, der „Erheber“ von Andresen Herz oder etwas von Arnt Hamann oder von Bröger oder von Pökel oder von Jack London oder... es wird wohl eine ganze lange Reihe mehr Bücher und Autoren geben... laufen müßte. Da ist Heinrich Pösch noch mit seinem „Mensch im Eisen“, Bücher von Bartha und Bröger, Gertrud Engelle im Diebstahl Verlag. Tue Dich einmal in Deinem Buchladen um und lasse Dich beraten. Wenn Du bei dem ersten, zweiten, dritten und vierten Male noch nicht das gefundene hast, was Du suchst, gehe getrost zum fünften Male hin. Die Buchverkäufer in unseren Buchläden werden Dich sicher beraten.

Soweit habe ich Dir geschrieben. Ich will recht verstanden sein. Nicht will ich Dich aufheben gegen unsere große, reiche Literatur. Es wäre vermessend, sie gegen die neue Literatur auszuspielen, aber hinweisen wollte ich Dich besonders auf die gegenwärtige Literatur, die uns angeht und die Blut von unserem Mutte ist.
Alfred Thieme.

unter tätiger Mitwirkung junger Kameraden, die in der sozialistischen Jugendbewegung zu Hause sind. Kein Jugendgenosse, der für Räder Interesse hat, sie verschonen oder sich selbst weiterbilden will, darf den Besuch dieser Ausstellung, die nur bis zum kommenden Sonntag geöffnet bleibt, verpassen!

Ueber Arbeiterjugend, Freiheit und Bildung

In einem großen Schaufenster des Southampton Roads in London, den Jehausende den Tag über passieren, ist das riesige Plakat eines Lehrinstituts ausgestellt. Auf einem bunten Halbkreis ist man zunächst das Bild eines arbeitenden Menschen. „Acht Stunden“ steht darunter, dann einen essenenden Mann mit der Unterschrift: „drei Stunden“. Das letzte Bild zeigt einen schlafenden wiederum mit der Unterschrift „Acht Stunden“. Dazwischen aber ist das Bild eines lernenden Mannes eingeschoben, der, von der Stadlerlampe beleuchtet, über aufgeschlagenen Büchern liest. „Fünf Stunden“ steht dabei. Unter diesem Bild nützt ein qualvoller Zerkler aufgeregt hin und her, die Aufmerksamkeit aller vorbeiziehenden Passanten erregend. „Alle andern Stunden Deines Tages sind verloren, nur diese gelten. Mühe sie!“ Das vorläufig dieser kleine rote Zerkler in leuchtenden weißen Lettern, wenn er wichtig vor dem lernenden Menschen hin- und herzapfelt. Jeder bleibt einen Augenblick interessiert stehen, liest diese schweisige Mahnung, dieses ins Geistesleben zehrende Rechenexempel seines Lebens mit dem erregten Pfeil, der wie ein Flammenrohr zuckt.

Das ist ja freilich nur die Reklame eines englischen Lehrinstituts, aber sie verdeutlicht doch eine allgemeine Wahrheit, die



Auch du erfährst der Freiheit Licht...

Vom Begrab bis zum Armengrab
gehst du genau den gleichen Trab
wie wir.

Dein Tagwerk ist wie unster Schmer
und Hunger leidest du so sehr
wie wir.

Und bist du alt, so gehst du trumm
mit einem Bettelack herum
wie wir.

Auch du erfährst der Freiheit Licht,
gähst gern der Welt ein neu Gesicht
wie wir.

Doch wer den neuen Tag will sehen,
Der muß dafür im Kampfe stehen
wie wir.

Und hat nichts andres mehr im Sinn
und stellt sich nicht daneben hin
wie du.

Erich Grisar.



nicht nur für den Engländer gilt, sondern für alle, für uns auch, ja, gerade für uns!

Denn wir gerade als junge Arbeiter wissen, daß eines der wichtigsten Mittel zur Erämpfung eines besseren, gerechteren Erdenbaiseins die Bildung ist. „Wissen ist Macht“, das ist einst jedem sozialistischen Arbeiter eingemurmelt worden. Und unter dieser Parole hat er mit eiferem Fleiß jenes stolze Gebäude errichtet, das heute die sozialistische Arbeiterbewegung bedeutet, ein Gebäude mit vielen Stockwerken und vielen, vielen Einzelräumen, aber doch als Ganzes geschlossen und impotant in der Erscheinung. Mehr als für alle andern Dinge aber gilt hier das Geheimwort: „Was Du ererbst von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu befreien.“ Die ungeheure Bildungsleistung der älteren Generationen, die das Fundament der deutschen Arbeiterbewegung bedeutet, kann nicht wie eine Geldsumme vom Vater an den Sohn weitergegeben werden, sondern muß in jeder Generation neu erwerben, muß immer wieder von neuem erworben werden. Und nicht nur das, sondern weitergetrieben muß werden, höher und höher steigen. Sie mit unverbrauchten Kräften einzulösen, das ist die Aufgabe jeder jungen Generation.

Es ist jetzt an der Zeit, wieder daran zu erinnern: die Sommermonate waren die kurzen Freistunden, die für den deutschen Arbeiter oft viel geringer bemessen sind als auf diesem englischen Rechenexempel angegeben wird, galten der Erholung im Freien, dem Wandern, Baden und Herumtollen. Die Winterabende aber wird die Arbeiterjugend um die Vortragenden versammelt, wo es gilt, in die Probleme unseres Lebens einzudringen. Sozialistische Jugend aller Länder der Erde wird so die Winterabende nutzbringend verwerten, jene kostbaren Stunden, an die das englische Plakat erinnert.

Umfassend ist das Ziel dieser Arbeit, Erziehung zur Persönlichkeit ist es. Zu dem Erlebnis der Jugendgemeinschaft draußen im Freien auf grünem Rasen soll jetzt ergänzend das Bildungserlebnis hinzutreten.

Alle Themen dieser Winterabende werden sich um das umfassende Stoffgebiet des Sozialismus gruppieren müssen. Viele Wege führen zu ihm. Es gilt nur den Blick zu schärfen für die Pfade, die aus allen Geistesgebieten zu ihm hinführen. Die Literatur in Prosa, Vers und Drama als überhöhter Ausdruck ihrer Zeit kann sicherer und zugleich schöner Führer sein. Leber und Schicksal unserer großen Führer ist nicht auftrübendes Beispiel, sondern führt auch hinein in trennende Zentralfragen des Sozialismus, um die sie schon heiß rangen. Die Zeit, in der wir leben, gilt es, zu erkennen, um sie beherrschen zu lernen. Die Großstadt, die Schule, der Staat, die Parteien. Unser Leben zueinander, die ersten Fragen der Geschlechter. Unendlich ist die Fülle der Themen.

Aber alle Weiterbildung hat nur einen Sinn: Sie darf nicht zu einem bloßen ästhetischen Genießen werden, das sich letzten Endes immer passiv verhält. Unsere theoretische Weiterbildung hat nur Zweck, wenn sie Rüstzeug bedeutet für den aktiven Kampf. „Von der Wissenschaft zur Tat!“ Das sei unsere Parole.

Kurz nur sind die Stunden, die wir zur Verfügung haben. Noch immer gilt Dehmels Wort: Nur Zeit! Wenn Du sie aber hast, dann nütze sie auch!

Mehr Jugendschutz

Die „Deutsche Zentrale für Jugendwohlfahrt“, die alle freien Wohlfahrtsorganisationen umfaßt, hat sich mit dem Entwurf eines Arbeiterschutzgesetzes beschäftigt und unter anderem folgende Vorschläge eingeleitet:

In § 18 Abs. 1 ist die ununterbrochene arbeitsfreie Zeit für Arbeitnehmer unter 18 Jahren auf 18 Stunden zu erhöhen. Eine dreizehntägige ununterbrochene arbeitsfreie Zeit muß für die im Entwicklungsalter stehenden Jugendlichen gefordert werden, damit die Möglichkeit für körperliche und geistige Erholung und Zeit für eine genügende Nachtruhe bleibt.

In § 18 ist ein Absatz 3 einzufügen, der folgendermaßen lautet: „Jugendliche unter 18 Jahren ist wöchentlich ein freier Nachmittags, möglichst an einem Sonntagabend, zu gewähren.“ Den Jugendlichen soll Gelegenheit gegeben werden, sich in diesen freien Stunden fortzubilden, zu wandern oder an Veranstaltungen der Jugendpflege und der Jugendbewegung teilzunehmen.

Es ist ein § 18a einzufügen, der drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche unter 18 Jahren und zwei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche zwischen 18 und 18 Jahren gesetzlich festlegt. Die Deutsche Zentrale schließt sich mit dieser Forderung der Entschlieung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände an, die am 4. Februar 1926 in Kassel gefaßt wurde. Sie hält es für dringend notwendig, daß der erwerbstätigen und in der Berufsausbildung stehenden Jugend ein ausreichender Urlaub gesichert wird.

Zu § 21 vertritt die Deutsche Zentrale hinsichtlich der Regelung der Arbeitszeit und der Festlegung der Höchstgrenze der Arbeitszeitverlängerung folgende Grundzüge: Für Arbeitnehmer unter 18 Jahren darf die wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden nicht überschreiten. In Betrieben, in denen in der Regel nicht mehr als vier Arbeiter beschäftigt werden, ist jedoch darüber hinaus die Beschäftigung mit Vorberetungsa- und Ergänzungsarbeiten im Sinne des § 12 Abs. 1 Ziffer 3 bis zur Dauer von drei Stunden wöchentlich zulässig. Die tägliche Arbeit darf jedoch zehn Stunden täglich nicht überschreiten.

Arbeitnehmer dürfen während der Ferien, deren sie zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Verpflichtungen bedürfen, nicht beschäftigt werden. Im allgemeinen ist eine Beschäftigung nur insoweit zulässig, als die Arbeitszeit und die auf gesetzlicher Verpflichtung beruhende Unterrichtszeit die Dauer von 51 Stunden in der Woche nicht überschreiten. Es ist damit zu rechnen, daß die Bestimmungen des Entwurfs (21, 1 und 2) zu Mißverständnissen Anlaß geben werden. Derartige ausgebreitete Arbeitszeiten lassen den vorzeitigen Verbrauch des jugendlichen Nachwuchses beschränken. Auf Grund von Gutachten hervorragender Ärzte und Pädagogen muß die Zeit von 48 Stunden als Höchstgrenze der Arbeitszeit für jugendliche Arbeitnehmer unter 18 Jahren angesehen werden. Es muß betont werden, daß die Berufsschule nur dann ihre volkserzieherischen Aufgaben erfüllen kann, wenn die Jugend in aufnahmefähigem Zustand zum Unterricht kommt.

Wandernach der Reuterhütte

Durch den Wanderkommissionsleiter der Abt. Stadt war mit der Leitung für eine Halbtagswanderung nach der Reuterhütte übertragen. Am Sonntag sollte sie sein. Morgens war ich noch der festen Meinung, daß sie bei Schwartau sei, aber als ich zufällig in die Zeitung schaute, steht da: 14 Uhr Geibelplatz. „Nanu“, denke ich, Bantarte raus, und richtig ist finde sie bei Waldhufen. (Nettes Wanderkommissionsmitglied.) Also ging ich zur festgelegten Zeit zum Sammelplatz. Es hatten sich 6 Burgen und 4 Mädels eingefunden.

Wir gingen die Fraeschofer Allee entlang mit dem Motto: „Wollen mal sehen, ob die Mädels mitkommen.“ Die mußten dann auch treu und brav im Trab hinterherlaufen. Mit Sing und Sang zogen wir die Chaussee entlang.

In Siems spielen einige Kinder auf der Straße. „Wannervage! Wannervage!“ rief ein Junge. „Das ist ja Annemarie Süße!“ Na, nun hatten sie was entbedt, um uns zu „ärgern“. Aber wir laten ihnen den Gesallen nicht, denn erstens ärgern wir uns nicht und zweitens hatten wir keine Annemarie Süße bei uns.

Noch vielem Herumtollen und Wärmelaufen erreichten wir die Hütte. Wir beschloßen, Stiefelchen zu spielen, was denn auch ausgeführt wurde. Die Hütte liefen weg und verflachten sich. Ich gehörte zu diesen. Als wir außer Schweiß waren, ging es im weiten Bogen um die Hütte herum, so daß wir nachher von der anderen Seite kommen mußten. Nach vielem Suchen fanden wir ein gutes Versteck. Wir setzten uns hin und erzählten. Zuerst Harmloses, dann aber kamen die Gruselgeschichten an, und ich mußte alles erzählen, was uns in dieser Beziehung in Telchow widerfahren ist. Mittlerweile war es schummerig geworden und die Hütte bekamen Angst, daß wir also nach der Reuterhütte aufbrachen. Die Jäger waren schon wieder zurück. Da es inzwischen ziemlich dunkel geworden war, hielten wir uns ein und das Gruselgeschichten erzählen ging wieder an. Auf der Chaussee schritten wir nachher rückwärts. Ein Dieb folgte dem andern, bis wir die Strassenbahn beim Sandberg bestiegen, die uns dann ins Heim brachte.
Ernst Diekmann.

Älterengruppe der Abt. Marli

„Älterengruppe“, ein Wort, welches von den Genossen der S.M. stets mit Mißtrauen vernommen wurde. Aber Genossen, ist es nicht die verbannte Pflicht und Schuldigkeit der Ortsvereinsleitung, Gruppen zu schaffen, wo die Älteren der S.M., die jungen Parteimitglieder und die jugendlichen Gewerkschafter sich zusammenfinden, die beiden letzteren selbstverständlich als Mitglieder der S.M. (im Alter von 18-20 Jahren als Mitglieder und über 20 Jahre als Förderer)? Wo sie Gedanken austauschen, einen Vortrag anhören, in Fragen der Politik, der Wirtschaft oder des Kulturlebens usw. Es gibt ja immer Fragen, die junge Menschen vorbringen können, und worüber mancher alle und erfahrene Genosse sich den Kopf zerbricht, weil er sich eben über unsere Gedankengänge keine Vorstellung machen kann. Weiter wünschen unsere älteren Jugendgenossen auch gemüthliche Abende, wo sie sich von den quälenden und drückenden Alltagsorgen befreien können.

Alle diese Dinge beabsichtigen die Genossen, welche sich schon zusammenschließen haben, auf der Abt. Marli zu berückichtigen. Bis jetzt hat die Älterengruppe schon zwei Abende veranstaltet, an denen 15-20 Jugendgenossen teilnahmen. Wir richten jetzt an alle jungen Proletarier im Alter von 18-20 Jahren und höher, den Ruf: Besucht unsere Abende! Alle Genossen und Genossinnen, die im Bezirk Marli wohnen, treffen sich an jedem Freitag, 8 Uhr abends im Heim der Abt. Marli. Das Programm für Dezember ist folgendes:

Am 9. Dezember: Aufsichtsbund. (Verlesen von Fahrtberichten).

Am 10. und 11. Dezember: Wandernach Travemünde (Jugendherberge-Prival).

Am 16. Dezember: Tisch- und Brettspiele.

Am 23. Dezember: Wiederabend.

Mancher Genosse wird sagen: Was für ein Programm für Ältere. Denen sei gesagt, dies ist der Anfang und im Januar werdet ihr was anderes zu sehen und hören bekommen.

Frei Heil!

Bernh. Remde.

Literatur-Beilage

Politik

Julius Deutsch: Wehrmacht und Sozialdemokratie. Verlag Dietz, Preis 2,20 RM.

In der Sommerreihe „Schriften der Zeit“, in der auch das vor längere Zeit hier besprochene kleine Werk von Prof. Helmreich, „Die politische Idee des Klassenkampfes“ gehört — wir machen anlässlich des bevorstehenden Weihnachtseffektes auf diese für die Entwicklung der sozialistischen Theorie hoch bedeutsame Schrift nochmals aufmerksam — ist als jüngste dieser Schriften erschienen, die der sozialistischen Praxis auf einem der wichtigsten Gebiete des Staatslebens die Wege weisen will.

Ihre Bedeutung liegt vor allem darin, daß sie klar Stellung nimmt und praktische Vorschläge macht in einer Frage, die uns auf den Nägeln brennt und vor der wir doch gern die Augen verschließen. Denn zweifellos ist die Stellung der Sozialdemokratie zur Wehrmacht noch nicht rechtlos geklärt. Es gibt manche unter uns, der die Reichswehr am liebsten ganz abgeheißt sehen möchte; es gibt viele, die sie als notwendiges Übel betrachten, von dem man möglichst wenig wissen will, es gibt sehr wenige, die eine irgendwie positive Stellung zur Wehrmacht haben. Man bezeichnet diese Meinungsverstimmtheiten oft als den Gegensatz zwischen den „Pazifisten“ und den anderen, — zu Unrecht; denn wer nicht Pazifist ist, wer nicht mit allen Mitteln den Krieg bekämpft, und bedingungslos für die Völkerzufriedenheit eintritt, für den ist überhaupt kein Platz innerhalb der Sozialdemokratie.

Eine andere Frage ist es aber, ob der Kampf gegen die Wehrmacht im eigenen Lande ein geeigneter Weg zu unserm sozialistischen Ziel ist. Deutsch verneint sie entschieden.

Er sagt: „Die Sozialdemokratie muß mit der Tatsache rechnen, daß es Heere gibt und weiterhin geben wird. Es willt nichts, an den Dingen, die nun einmal sind, vorbeizusehen zu wollen. Sie bleiben auch dann vorhanden, wenn die Sozialdemokratie sich so anstellt, als existierten sie für sie nicht.“

Die bloße Negation ist dem Heere gegenüber eine unvernünftige Politik. Sie bewirkt nicht und kann nicht bewirken, daß das Heer verschwindet; wohl aber stärkt sie den Einfluss der Sozialdemokratie auf das Heer aus. Wenn die Sozialdemokratie das Heer verneint, sich nicht anders mit ihm beschäftigt, als daß sie bannfällige schreit, dann darf es nicht wunder nehmen, daß die der Sozialdemokratie feindlichen Mächte im Heer um so leichteres Spiel zu haben.“

Das sind immerhin Argumente, die nicht mit ein paar Worten zu widerlegen sind. Und Deutsch bleibt nicht auf halbem Wege stehen; er zeigt in allen Einzelheiten, was zu tun ist, um aus der Reichswehr ein militärisch brauchbares und politisch zuverlässiges Heer zu machen. Und er befugt darüber zu reden als ehemaliger Heeresminister der österreichischen Republik, als Schöpfer des österreichischen Heeresgesetzes und aktiver Parlamentarist für Heeresangelegenheiten.

Parlamentarische Kontrolle als erster Schritt, Verbesserung staatsbürgerlicher Rechte an Offiziere und Soldaten, induzierte Ausbildung des Soldaten, Vertrauensmännersystem nach der Art der Wehrverbände, das sind die wichtigsten Punkte. Die heutige Reichswehr, streng fern gehalten vom Volk und seinem politischen Leben, mit ihrem Drill und Kadavergehorsam ist politisierbar bis in die Knochen, ein ideales Material für jede revolutionäre Heeresreform, aber auch nur zum Bürgerkrieg brauchbar; denn zur Landesverteidigung braucht man heute andere Menschen, intelligente, technisch geschulte Arbeiter, mit eigener Urteilskraft und Entschlossenheit; aber daran hat die heute herrschende Klasse erst in zweiter Linie Interesse. Für unsere Nationalisten ist das Heer vor allem ein Machsinstrument gegen das Proletariat, und ihnen das zu entziehen, ist nach Deutsch die Aufgabe der Sozialdemokratie. In Österreich ist es gelungen, warum sollte es in Deutschland unmöglich sein?

Es läßt sich natürlich auch manches einwenden gegen diese Auffassung, und ist auch eingewandt worden; aber wer sich ernstlich mit diesen Dingen beschäftigt, auch gerade der radikale „Pazifist“, wird sich mit diesem Buch auseinandersetzen müssen; zur Klärung der Frage bedeutet es auf jeden Fall einen ungeheuren Fortschritt.

Karl Wilhelm N. Eine historische und psychiatrische Studie. Von Mediz.-Rat Dr. med. E. Müller. Mit Abbildungen brosch. 4 RM., gebd. 5 RM. Kommiss.-Verlag: Verlag und Buchvertrieb Emil Vogel, Gotha.

Wenn wir von diesem kindlich geschriebenen Buch überhaupt Notiz nehmen, so hauptsächlich, um wieder einmal darzutun, mit welcher bodenlosen Flachheit heute noch deutsche Wissenschaftler über Politik baherreden. Eine Kostprobe genüge: (S. 77) „Werden wir unsern Blick in die Zukunft: ein großer Mann leitet unser Staatswesen, der infolge seiner Großartigkeit beinahe schon mystische Liberator Germanias (Befreier Deutschlands), Reichspräsident, Exzellenz von Hindenburg. Er allein kann es übersehen, ob das deutsche Volk wieder auferstehen wird. Da er diese Frage bejaht hat, müssen wir ihm Glauben schenken.“ — So etwas — es finden sich noch weit lastigere Stellen — wird nun als vorurteilslose Wissenschaft (!) angeboten. Eine Schande für die deutsche Wissenschaft! Das Urteil des Verfassers über Wilhelm II. „er war ein hochgezüchteter Degenerierter; in diese Diagnose ist eingebundenes Psychopathie und Nervenschwäche“ mag sachlich ungefähr das Richtige treffen. Es ist aber in älteren Werken (Emil Ludwig, Tragödie Deutschlands usw.) weit besser begründet; hier nur interessant, insofern es die Meinung eines zwar unwissenschaftlichen aber bis in die Knochen schwarz-weißen Mannes wieder spiegelt.

Sozialistische Theorie

Die Welt des Sozialismus. Eine Zusammenstellung der wichtigsten sozialistischen Literatur. Mit Texten zu den einzelnen Büchern und mit verbindenden und erklärenden Bemerkungen. Leipzig 1927, 120 S. 2 RM. Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Bücherwesen.

Das eingehende Literaturverzeichnis behandelt zunächst vom Altertum an durch die Geschichte hindurch alle wichtigen Werke des sozialistischen Schrifttums; besonders ausführlich werden die Werke des deutschen klassischen Sozialismus behandelt, aber auch die neueste Literatur bis in die allerletzten Jahre, bis zu Henrik de Man, den religiösen Sozialisten und den heute noch fortreibenden russischen Bolschewisten; es fehlt kein wichtiges Werk. Das Heft ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für jede Fortbildung in der sozialistischen Gedankenwelt.

Führer und Masse in der Demokratie. Von Kurt Geuer. Verlag S. W. Diez Nachf., Berlin. Preis 1,60 RM.

Die Demokratie steht heute vielfach in der Verteidigungslage gegen die romantischen oder zersplitterten Diktaturgedenken von rechts und von links, gegen Faschismus und Bolschewismus. Und da sie wenigstens formal in den meisten deutschen Verfassungen verwirklicht ist, erscheint sie manchen schon milde, verglichen mit dem Kampfvoln ihrer Gegner. Von dieser Gefahr geht das Geuer'sche Buch aus, und es kommt zur rechten Zeit. In gründlichen und scharfsinnigen Darlegungen zerlegt es die alten romantischen Begriffe vom politischen

Führertum und entwickelt die Führerfunktion: und die Führerauslese in einem modernen Großstaat. Es zeigt, wie weit wir auch heute noch Führer haben und Führer brauchen, und klärt in die Forderung an den Führer in der modernen Demokratie aus, sich selbst überflüssig zu machen.

Schöne Literatur

Friedrich Griese: Die letzte Garbe. Verlag Duxow, Lübeck.

Es gab eine Zeit — sie ist noch nicht so sehr lange vergangen — da padie es die Menschen der Großstadt wie ein plötzliches Fieber zu Einsamkeit, Land, Scholle; da stand das Schlagwort von der „Heimatlust“. Es war die Blütezeit des „Kunstwärts“, die Frühzeit Wagners. Wie lang ist das doch her! In einer Flut von Heimatlust verlor die Bewegung, der wir doch Erheben danken. Man ging noch weiter ins Primitive, bis in die Süde, nach Bali und zu den Kegern, und wenn wir recht sehen, ist „man“ heute wieder daheim angekommen — in der Großstadt.

Aber abseits von der Heerstraße leimt eine neue Heimatlust. Solch ein Abseitiger ist Friedrich Griese, ein junger Westländer, und daß er sich dieses Abseitigen annahm, gereicht dem jungen und zähigen Duxow-Verlag zum Ruhm.

Drei Bauernnovellen enthält dieses Buch, verschiedener Zeit entnommen, doch gleicher Landschaft, eben dem Winkel um Lübeck herum und verwandt im Vorwurf und in der düsteren Stimmung glimmenden Kriegsbrandes. Starke sind diese Erzählungen in allem, was eben Landschaft und Stimmung betrifft, in der durchaus eigenwilligen, schweren, verhaltenen Sprache, die bei aller hochdeutscher Sprachreinheit das Gewicht der weiten Ebene in sich trägt. Bilder von tiefer Schönheit sind da, und ein ursprüngliches Wissen um das Wesen dieses Landes und seiner Bewohner, die langsam und wuchtig sind im Reden und Handeln. Das alles ist echt und eigen; das macht Griese zum echt geborenen Dichter.

Aber in weit geringerem Maße ist er Erzähler. Was ihm fehlt, ist die fabulierende Phantasie; er erzählt wohl schön, aber was er zu erzählen hat, ist wenig inhaltreich und feineswegs neu. Die Geschichten von dem totesgelenkten Heimkehrer aus dem stehigen Krieg ist schon irgendwo erzählt. Der Vorwurf der größten Novelle, die dem Band den Namen gab, gleicht allzuweh dem Lönschen Werwolf, und die letzte kurze entbehrt der Handlung vollkommen. Auch ist das Bild der Zeit weit schwächer getroffen als das der Landschaft; ob „Die letzte Garbe“ ein Ausschnitt aus der Franzosenzeit oder früheren Kriegen ist, bleibt durchaus ungewiß.

Alles in allem: Es stehen sehr starke dichterliche Kräfte in diesem jungen Autor, und wer unser Land liebt, dem wird auch dieses Buch etwas zu sagen haben. Aber sofern ich mir nach dieser ersten Probe ein Urteil bilden kann, scheint mir Griese in weit höherem Maße Lyriker als Erzähler zu sein. Sicher hat er auch Verse geschrieben. Auf die wäre ich gespannt.

Oskar Währle: Der Baldamus und seine Streiche. Verlag „Der Bücherkreis“ G. m. b. H., Berlin S.W. 68, Belle-Allianceplatz 6.

Der Baldamus ist der Sohn eines kleinen Handwerkers in irgendeinem kleinen Nest im rheinischen Sundgau. Kriegt viel Prügel und wenig zu essen und wird mit 15 Jahren in eine Präparandenanstalt getan, um den Basel Schwingen zu lernen. Die Streiche, die der Baldamus hier anstellt und zu ihrem Opfer die bebrillte Autorität der Präzeptoren macht, sind nicht schlimmer, als die Streiche, die überall da gemacht werden, wo der Stumpfsinn die Jugend drückt. Aber als der Baldamus sich in eine Choristin vom Stadttheater verliebt und ihr einen Liebesbrief schreibt, der das brüllende Vergnügen aller Stammtische wird, gestaltet sich seine Situation präkar. Und er tötet. Und es ist, wie so oft, keine da, der hinter alten Alzereien und Dabereien des Jüngens die unbefähigte Seele zu erkennen vermag. Und nun geht es los: Adressenschieber, Aushelfer in einer Druckeret, freier Schriftsteller, Hausknecht in einer Herberge, Gelegenheitsarbeiter, schließlich hippelnder Kunde. Bald nach Frankreich hinein, gerät durch fleißigen Gebrauch seines Raubzettelchens — er muß zu allem, was er sieht, halt Verse machen — in den Verdacht, ein deutscher Spion zu sein, was ihm ein Frei-quartier im republikanischen Spionhaus einträgt, kommt wieder frei, plagt sich mit Koffdampf und Werten im Hemd über ab und erreicht unter solchen Umständen Paris. Seltsam schwanzt das Lebensschifflein auf den Wogen der Weltstadt auf und nieder. Kümmerlicher Verdienst als Kassehaussänger, Schlafquartier teils bei der Heilsarmee, teils in den Kellern der Caves a quatre sous. Dann wieder auf die Walze, diesmal als blinder Passagier des Südeydeß nach Marokko. Von da an die Riviera, wo er — o Kundenleben! — im seidenen Bett der Gattin eines hohen französischen Militärs eine Gastrolle gibt, dann, angeekelt und weitergetrieben nach Italien. Florenz, Rom, Nachtquartier in den Trümmern des Kolosseums und dann — Fremdenlegion. Sie ist, erzählt uns der Baldamus, das Schlimmste nicht. Und

eines Tages pfeifen unsern braven Jungen aus dem Sundgau die Kupeln der aufständigen Paroklaner um die Ohren und die Köpfe zweier braver Kameraden aus der Solalei sieht er auf Pfählen ragen. „Keltanische Sonne“ hört Marti und Blut aus. Bei der nächsten passenden Gelegenheit desertiert er, kommt nach irren Kreuzen und Querfahrten in die deutsche Heimat zurück, die ihn alsbald Soldat werden läßt. Macht sich kaputt und wird als dienstantauglich auf die Straße gesetzt. Kommt das Buch schließlich, und was aus dem Baldamus wird? Er beutet es nur an: „Ich sehe am Horizont Lichter aufstauen und das Dunkel meistern und mein Herz wird fröhlich.“

Also ein „Kunden“-Roman? Nein, mehr. Der Roman eines jungen Menschen, der dem Geld nachrennt, grauam enttäuscht wird — es ist ihm Kundenleben auch nicht anders enttäuscht als in bürgerlichen; der eigene Vorteil entscheidet, heißt es einmal sehr trocken und sehr sachlich — der sich aber in allem Schmutz laubt hat und wenn einmal eine anständige Natur ihm begegnet, frohen Herzens im Glauben an die Menschheit erstarrt. Das bunte Gesehen ist mit äußerster Lebendigkeit geschildert und von vielerlei humoristischer Lichtern überspielt. Der Roman wurde bereits in der Vorkriegszeit im Lübecker Volksboten abgedruckt. Die Aufnahme in den Bücherkreis bewirkt, daß es sich um eine literarisch hochwertige Arbeit um dauern dem Werte handelt.) Wir empfehlen das Buch ganz besonders.

Prof. Dr. Anna Siemen: Das Buch der Mädel. Zu den rechte zu Weihnachten als Geschenkwerk für Mädchen. Herausgegeben von der Urania-Verlags-Gesellschaft, trotz welcher Illustration in halbleinen nur 2,50 RM. Mit der Herausgabe dieses Buches wird sich die „Urania“ wieder viele tausende Herzen und Hirne erobern. Es ist aber auch wirklich eine Tat gegenüber der seichten, honigsüßen Backschichtliteratur, ein stolzes, verantwortungsbewusstes Buch für das proletarische Mädel herauszugeben, das durch die wunderbare Zusammenstellung padender Erzählungen über die Frau im Wandel der Zeiten und Völker Verständnis für das Werden und den Aufstieg der Frau vermittelt. Wer sein Kind lieb hat und ihm im späteren Leben bittere, manchmal nicht überwindbare Enttäuschungen ersparen will, greife zu diesem Buch und lege es Weihnachten auf den Besenbüschel. Wer will, daß das Mädel und die Frau verständnisvoll dem heutigen Gesehen gegenübersteht und ihm in ihnen den Willen nach gerechterer Gestaltung des heutigen Zusammenlebens der Menschen werden will, kann nur geraten werden, sich dieses Werk der bekanntesten Genossin anzuschaffen, es wird ihm der beste Ratgeber und Helfer sein.

Der Roman des Generals. Paul von Schoenaich, den wir von hundert von tapfer durchgefochtenen Besammlungen-geheten her zur Genüge kennen, hat der deutschen Leserschaft zu Weihnachten ein tapferes Buch geschenkt. Die Weitsicht des August Schmidt, Fackelreiter-Verlag, Regensburg, (Preis 2,80 RM.), das der Beachtung der deutschen Arbeiterklasse nicht warm genug empfohlen werden kann. Das Buch trägt den Untertitel „Zwischen Jord und Lenin, eine leider nur zum Teil wahre Geschichte“ und ist von der Tagespresse als „sozialer Roman“ angeprochen worden. Es ist aber kein Roman, sondern nur eine von den Explosionen der Politik und der Ökonomie, des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit gejaagte „Geschichte“. Vielleicht hätte Paul v. Schoenaich besser die Form der modernen „Reportage“ gewählt, um seine persönlichen Eindrücke zwischen Moskau und Neuporz in Buchform zu kleiden. Trotz alledem — das Buch ist plastisch, farblich und spannend heruntergeleitet. Wenn irgendbei preußischer Durchschmittsgeneral es wagen würde, uns einen „Roman der Arbeit“ zu schreiben, uns über seine seelischen Konflikte zwischen Jord und Lenin und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel zu belehren, würden wir ihm laudend den Rücken lehnen! Dieser General kann es sich erlauben! Der darf das! Denn Paul v. Schoenaich ist ein mutiger Kämpfer und unerhördener Fechter des Friedensgedankens und der sozialen und demokratischen Republik! Paul v. Schoenaich lehrt sich seinen Deut um das Gesehen der feudalen Meute seiner ehemaligen Standesgenossen und Kameraden und geht unbeirrt auf sein neues Lebensziel zu, die Befreiung der Unterdrückten und Ausgebeuteten von der Knechtschaft des Geldes und vom Krieg. Daß er, der aus dem Dragoner-Regiment Nr. 2 und aus dem königl. preußischen Kriegsministerium kommt, andere Begriffe von der Macht der Persönlichkeit in Staat und Wirtschaft und von der „Unternehmer-Initiative“ hat wie wir, nimmt ihm keiner krumm, der sein eigenes politisch und ökonomisch gefestigtes Weltbild in sich trägt. Kein kritisch denkender und geistig geschulter Arbeiterleser sollte sich den August Schmidt und seine Peitsche, d. h. die peinlichste Gerechtigkeit zwischen Arbeit und Kapital als Weihnachtsektüre entgehen lassen.

Hermann Schühlinger.
Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Behandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.

Weihnachten und Kinderbuch

Wer hat als Kind auf dem Schulweg nicht vor Papierläden gestanden und mit gieriger Sehnsucht die Bilderblätter, die vielerprechenden, gesehen? Was verließen die Umschlagbilder, welche Sehnsüchte knipften sich an eine hellgrün kolorierte Dattelpalme, auf der ein blaushäutiger Nigger saß, bekleidet mit einem knallroten Lendenschurz, und im Hintergrund lauerte der zitronengelbe Löwe! Oder: ein rätselhaft entbreitetes Kartenspiel neben einer schwarzhaarigen Waise auf einem Zauberbuch. Was erst mögen Passagen empfunden haben, wenn ein samtener Prinz einer himmelblauen Prinzessin in Demut das goldene Pantöffelchen küßte! — Welche artliche Landschaften weiteten sich unendlich, Abenteuer-Tore künstlichen Lebens lachen sich auf; himmlische Tänze — die niemals das Leben den Gerechten erfüllte — wurden versprochen.

Die Eltern sollten jetzt vor Weihnachten vor die Schaufenster der Buchhandlungen (oder sogar nach besser, hinein in den Laden) gehen und sich vorstellen, daß sie die 11jährige Doro oder der 14jährige Heinrich seien — und dann die Gescheitbücher wählen. Die Eltern sollten die nächsten erzieherische Arbeit einmal im Jahr vergessen und in den ausgelegten Jugendbüchern blättern, als ob sie selbst Kinder wären. Denn alle Theorie ist grau.

In den letzten zwanzig Jahren sind soviel Richtungen, soviel Erziehungsdogmen aufgetaucht und verschwunden, daß das Prinzip, sich in das Wunschbild des Kindes hineinzuwenden, gewiß nicht falscher ist als alle übrigen. Hat man nicht in den Jahren des naturwissenschaftlichen Rationalismus den Märchenbüchern den Krieg angefangt, weil sie Wahrheit „fälschten“; in der Blüte der Kunstwartbegeisterung problematisches Künstlerleben der Erwachsenen in die unbeschwerte Sphäre des Kindes getragen? Hat man nicht Stille Experimente gemacht, Kubismus und Impressionismus in Kinderbücher verpflanzt; und hat nicht jede Weltanschauung, sei sie religiös, wissenschaftlich, pazifistisch oder nationalförmlich, sich in den Schriften der Jugend ausgeprochen? Keine Festredung ist falsch, kein Buch für Kinder ist schlecht, wenn es der edlen und immer echten Sehnsucht der Jugend entgegenkommt. Schlecht ist nur (und das spürt ein richtiges Kind, und sollte der Erwachsene es recht spüren, wenn

er für seine Kinder wählt), was künstlich kindlich, was anmaßend lehrhaft und büßartig tendenziös, was verlogen sentimental und bombastisch drausgängerisch sich gebärdet.

Die ganz Kleinen sollen Bilderbücher haben, die simple und ihnen vertraute Wesen und Gegenstände in einfachen und starken Kontrasten zeigen. Sie sollen nicht mit langen Geschichten über Frühling und Sommerglück, gemacht neben Philosopheseleuten, belästigt werden. Einprägnante, sehr kurze Reime sind das einzig Gebotene. Die schönen alten Kinderreime, mit ihrem zeitlosen Rhythmus seien das Beispiel.

Bald folgen Märchenbücher. Die Eltern sollen soviel von der Seele ihrer Kinder wissen, daß sie die richtige Auswahl treffen aus Volks- und Kunstmärchen: jene Geschichten, die anschaulich und faßbar die wirkliche Welt oder eine unwirkliche dem Kinde vermitteln. Und so auch sollen die Bilder sein. Wenn man sich in das Denken des Kindes versetzt, wird man bald spüren, welche Illustrationen am verheißungsvollsten und zauberhaftesten sind. Es werden niemals die kunstgewerblich raffinierten sondern immer die echt fabulierenden Bilder sein.

Die Wünsche der größeren Kinder zu erfüllen ist leichter für den Erwachsenen. Man unterscheidet nicht zu scharf zwischen Knaben und Mädchen, so lange sie nicht erwachsen sind. Heroische Vorbilder erweitern die Seele der Mädchen nicht weniger als die der Knaben. Man unterschätze die Kinder nicht: das Gefühl für edlen Rhythmus erwacht früher, als man zu glauben pflegt. Das klassische Theater gibt der heranwachsenden Seele vielleicht ungetriebene Entzündungen als den Erwachsenen. Das Natürliche, selbst Urwüchsige-Debe, ist nicht gefährlich für die Jugend in der Entwicklung Wissenschaftliche Forschungen werden mit der Entbehrtheit des Knaben intensiver erfasst, als man erwartet. Nur das heftigste Erotische soll nicht vorweg genommen werden.

Aber fangt bald an, Ihr Erwachsenen, die Bücher für eure Kinder zu wählen. Nicht dann erst, wenn der Trübel der Weihnachtseinkäufe euch Zeit und Berkand einnimmt. Die bedachtsame Wahl ist hier, wie auf keinem anderen Gebiet, von unermeßlicher Bedeutung.

Kurt Offenburg

ARBEITER-SPORT

Alter und Sport

Sport und Leibesübungen erhalten jung und elastisch, Eigenheiten, die in der heutigen Zeit recht hoch im Kurse stehen. Neben der körperlichen Frische erhält die sportliche Betätigung dem Menschen auch die geistige Gewandtheit und Regsamkeit. Demnach steht der überwiegende Teil der nicht mehr ausgeprochenen Jung zu nehmenden Männer und Frauen den Leibesübungen meist mit Abneigung gegenüber. Bequemlichkeit, Phlegma und falsche Scham sind die schlimmsten Feinde der sportlichen Gutsichtigung bei den älteren Leuten. Zum anderen besteht die Abneigung, sich nach sportlich zu betätigen, vielfach auch auf falschen Voraussetzungen. Viele, die einer sportlichen Betätigung heimmüde sind und sich als Zuschauer von den Darbietungen begeistern lassen, glauben, wenn sie sich zum Aktiven bereit fänden, müßten sie es den anderen Sportgeübten sofort gleich tun. Nichts ist so falsch als diese Meinung. Gerade in den Arbeiter-sportvereinen jeder Art sind die Übungssysteme so ausgezeichnet aufbereitet, daß auch die Älteren vollste Befriedigung finden, wenn sie sich zur Ausübung eines Sports entschließen.

Es ist außerordentlich erwünscht, daß gerade die der Jugend Entwichenen irgendeinem Sportzweig treu bleiben oder sich durch das Alter nicht abhalten lassen, irgendeinen Sport zu betreiben. Was wäre z. B. gewonnen, wenn die Besucher der großen Fußballspiele auch wirklich Sportler wären. Eine Prüfung auf ihre Zugehörigkeit zum aktiven Sport erbrächte ein niedererschmetterndes Ergebnis. Diese nur „interessierten“ Sportzuschauer bedeuten für die Sportbegeisterten eine gewisse Gefahr, weil sie sich bei der Beurteilung der sportlichen Leistungen nicht auf eigene sportliche Erfahrung und eigenes Können stützen, sondern ihre Ansprüche weitgehend leiten lassen von dem Bedürfnis nach Sensation. Wo sind die älteren Zuschauer, die sich heute noch durch ein technisch vorzügliches Spiel zur Erwerbung der Mitgliedschaft in einem Sportverein entschließen und dazu aufpassen, sich selbst dem Spiele zu widmen, nicht etwa um „Kanone“ zu werden, sondern lediglich um dem Körper die Jugend und Spannkraft möglichst lange zu erhalten?

Gerade heutzutage bietet sich dem Mann und der Frau in den sogenannten „besten Jahren“ überall günstige Gelegenheit, sich sportlich zu betätigen. Die Turner haben seit Jahrzehnten ihre Vorkämpfer, die außer dem eigentlichen Turnen auch fleißig dem Wandern huldigen. Auch der Wassersport kennt Altersabteilungen für Aeltere beiderlei Geschlechts. Denn auch die Frau, die die erste Jugend hinter sich hat, soll sich ebenso wenig wie der Mann von der sportlichen Betätigung zurückziehen oder fernhalten. Ganz im Gegenteil: Die Frau hat denselben Anspruch darauf, ihren Körper durch Sport frei ent-falten und ihm damit die Spannkraft und Ausdauer bis ins Alter erhalten zu dürfen. Auch für die Frau, sei sie berufstätig im engeren Sinne oder Mutter und Hausfrau, muß die Zeit zur körperlichen Erholung finden. Und es geht, wenn der Wille vorhanden ist und etwas Energie entfaltet wird. Zum Glück ist die Jugend heute die beste Erzieherin der Aelteren, der Väter und Mütter, die sich immer mehr von den Wunden und Müdel beschämen lassen, so daß sich Vater und Mutter auch noch in älteren Jahren entschließen, es den Sprößlingen gleichzutun. Das ist die prächtigste Agitation, die die Jungen bei ihren Erziehern selbst entfalten können. Gibt es eine größere Freude für einen Vater oder ein Mädel, als wenn sie feststellen können, daß Vater oder Mutter noch im Wettbewerb mit ihnen das Schwimmen erlernen oder leistungsfähigen Spielen huldigen?

Sich nicht abzurufen lassen, ist der oberste Grundsatz, von dem sich jeder leiten lassen muß, der in älteren Jahren noch Sport treibt. Gewiß, die Bezeichnung „alte Herren“ ist abschreckend und klingt allzu leicht im Sportbetriebe verächtlich. Auch sportliche Vorführungen älterer Semester begegnen oft allzu leicht bei den Zuschauern einem Gemisch von Spott und Humor. Die Jugend in ihrem Uebermut rümpft darob die Nase. Durch all das lasse man sich nicht abhalten. Leider ist es so,

daß die meisten Sportler, die um 20 herum zu Höchstleistungen auskieseln, später bedenklich nachlassen und dem Sport vielfach ganz untreu werden, wenn Liebe und Ehe sowie die Sorgen des Berufs und gesellschaftliche Verpflichtungen sich in den Vordergrund des Lebens schieben. Diese geistige und körperliche rückläufige Entwicklung sollte keiner mitmachen, schon aus dem eigenen wohlverstandenen Interesse heraus. Nicht mit 30 Jahren abstreiten, sondern im Gegenteil erst recht mit Ausdauer und Beständigkeit der Gefühlsregulation des Körpers durch sportliches Leben obliegen, das ist die Aufgabe, die jeder sich stellen muß. Der Drang, recht lange jung zu bleiben, der jedem gesunden Menschen innewohnt, findet dabei seine beste Erfüllung. Darum treibt auch im Alter noch Leibesübungen und bewahrt sich so die körperliche Beweglichkeit und geistige Frische!

Der Ringkampf, ein klassischer Sport

Körperlicher Erziehung finden wir schon im Urbeginn des Menschengeschlechts, und war die Sportpflege mit der Lebensexistenz verbunden; denn das Naturvolk, das sein Daseinsrecht im Kampfe mit den Naturgewalten behaupten wollte, mußte sich in hohem Maße Körperkraft und Körpergewandtheit aneignen. Jedoch erst im alten Griechenland finden wir das Geburtsland des eigentlichen Sportbegriffs, denn zur echten Sportauffassung gehört die luntige Verschmelzung von praktischen und ethischen Faktoren, die den Begriff „Sport“ erst ergeben. Es sind dies Kraft, Gesundheit, Körperschönheit und Lebensfreudigkeit. Diese allein richtige Auffassung haben die alten Griechen als bahnbrechend begründet und als Ausdruck vollendeter Lebensharmonie ihrer Sportauffassung zugrunde gelegt. Die Sportart, die in diesem klassischen Zeitalter zur höchsten Entwicklung reifte, ist der Ringkampf, der in seiner Ausbildung vollkommen der klassischen Lebensphilosophie des alten Hellas entspricht, und darum dürfen wir ihn mit Recht als den klassischen Sport bezeichnen.

Schon bei Homer finden wir die Erwähnung des Ringkampfes (Pala) anlässlich der Leidenfesterlichkeiten für Patroklos. Später wurden prächtige Gebäude errichtet, in denen vor allem der Ringkampf gepflegt wurde, weshalb sie den Namen Palästren erhielten. Weiter schildert besonders Plutarch den Ringkampf eingehend. Er widmet ihm Worte hoher Anerkennung, weil er nicht allein große Körperkräfte schafft, wie sie z. B. der berühmteste Kämpfer der Antike, Milon, aufwies, sondern weil er die kunstvollste Sportart war. Niemals hat eine Nation so viel ästhetisches Empfinden bezeugt wie die alten Hellenen, und heute kommt es uns noch erstaunlich vor, in welcher Weise sie den Ringkämpfer feierten, der Kraft und Schönheit beim Kampfe harmonisch zu vereinigen wußte, wie z. B. der Knabe Kratinos von Megara, der als Lohn für den Siegerkranz, den er sich im Ringen holte, die Erlaubnis erhielt, sein Bildnis und das seines Lehrers in der Akropolis aufzustellen.

Wie wurde der Ringkampf ausgeübt? Zur Vorbereitung auf den Kampf wurden die Kämpfer gründlich massiert, sodann ihre Körper mit feinstem Olivenöl gesalbt, ferner mit Wein, welchem Sande beifügt, damit der Körper beim Anpacken nicht abgleite. Weiter waren es hygienische Gründe, vor allem eine starke Transpiration zu ermöglichen. Nach dem Kampfe wurde der Körper einer ordentlichen Reinigung unterworfen durch Abwaschungen, Bad; ferner wurde der mit Staub, Öl und Schweiß überladene Körper mit einem metallenen Reibeisen (Stengides) gefäubert.

Die Kampfweise im Ringen war auch wesentlich verschieden von der unsrigen heute. So durften die Gegner einander nicht nur am Arme, sondern auch an den Schultern packen, durften sich ein Bein stellen, die Gurgel umklammern und ähnliche Griffe mehr. Der Kampf war beendet, wenn der Rivale viermal auf den Boden geworfen war, was eine zähe Ausdauer der Kämpfer verlangte. Meistens gestaltete er sich sehr heiß, denn nur wirklich geübte Kämpfer traten bei den öffentlichen Spielen auf. Sieger bei den olympischen Spielen wurde auch nur jener, welcher zwei Gegner besiegelt hatte; denn die Kampfregel war, daß jeweils vier Kämpfer ausgelost wurden, die paarweise miteinander ringen mußten. Besonders beweihrät wurde jener Kämpfer, der ohne Anhepaufe die Kämpfe siegreich bestand und „staubfrei“ geblieben war. Die Ehrung der Sieger war außerordentlich groß. Es wurden ihnen staatliche Belohnungen erteilt wie Steuerfreiheit,

freie Wähe im Theater usw. Das ehrenvollste aber war für sie, daß sie die Lieblinge der ganzen Nation wurden, daß ihr Name mit Ehrfurcht genannt wurde. Von den Griechen übernahmen die Römer das Ringen, die großen Wohlgefallen an Ringkämpfern gefunden hatten, die bei den Festspielen des Marcus Aemilius austraten. Septimus Cäsar veranstaltete gern Ringwettkämpfe, und nach ihm vor allem Nero, dessen Ableiten tragische Berühmtheit erlangten durch die blutrünstigen Gladiatorenkämpfe. Und von da an ardeien die Ringkämpfe zu wüsten Veranstaltungen aus, und die Kämpfer selbst, die sich bezahlten liehen, waren sehr niedern Verhältnissen. Lange Jahrhunderte hindurch war das Ringen verpönt, und erst in neue Vorzeitgeschehen hat ihm wieder das gebührende Ansehen verschafft. Es waren vor allem die Schweiz und England, die ihm zu neuer Blüte verholfen haben. Sie gingen aus von der Idee des altgriechischen Ringkampfes und erhoben ihn aufs neue zu seiner berechtigten Stellung, der wahrhaft klassischen Sport zu sein. — Arbeiter-sportler pflegen den Ringkampf nur im deutschen Arbeiter-Vereinbund!

Internationaler Arbeiter-Wintersport

Auf dem Gebiete des Wintersports sind in allen Ländern beachtliche Fortschritte zu verzeichnen. Seit der ersten Arbeiter-Wintersport-Olympiade in Schrebberhau im Februar 1925 ist der Vorkämpfer überall groß, um den Kämpfern gleichzutun. Ihr Vorkämpfer wird sich allerdings nicht so schnell einholen lassen, da eben im hohen Norden gerade für den Schneeschuhlauf viel günstigere Verhältnisse vorliegen als anderswo. In der Ausbreitung des Wintersports steht Deutschland immerhin an zweiter Stelle. Zahlreiche Ausbildungs-kurse, auch im Lager des Arbeiter-sports, sorgen für eine immer weitere Ausdehnung. Neben den eigentlichen Sportverbänden sind auch die Naturfreunde nicht müde in der Pflege des herrlichen Wintersports auf Schneeschuhen. Zahlreich sind die im Eislauen in der Finnländ und belamisch die unbestrittene Führung in der Azerner Sportinternationalen. In den größeren Städten Finnlands haben die Arbeitersportvereine eigene Übungskstätten, wo vor allem auch eifrig Eishockey betrieben wird. In Deutschland haben wir noch nicht eine einzige Mannschaft aufzuweisen. Auf dem Gebiet des Eislauports muß noch sehr viel Aufbauarbeit geleistet werden. Auch hier wird sich früher oder später eine Wandlung vollziehen.

„Arbeitsgemeinschaft“ im Angellort?

Vom Vorsitzenden des Arbeiter-Angler-Bundes wird uns geschrieben: In einem Teil der deutschen Presse wurde dieser Tage gemeldet, daß eine Vereinheitlichung des Angellports in Deutschland durch Gründung einer neuen „Arbeitsgemeinschaft“ in Aussicht steht. Diese Behauptung trifft nur bedingt zu. Die Arbeitsgemeinschaft bedeutet weiter nichts, als eine geeinte Front der bürgerlichen Bünde gegenüber dem Anschwelen des Arbeiter-Angler-Bundes, der für sie eine unangenehme Konkurrenz ist. Man hofft durch diese Arbeitsgemeinschaft den Arbeiter-Angler-Bund bei den Behörden auszuschalten, vergißt allerdings dabei, daß dieser Bund bereits bei allen Behörden gut eingeführt ist und jetzt nahezu 5000 Mitglieder aufweist. Wir haben die bürgerlichen Bünde aus ihrer Ruhe aufgeschüttelt und nun versuchen sie uns auszuschalten, indem sie durch diese Arbeitsgemeinschaft — eine staatlich konzessionierte Zwangsorganisation bilden möchten.

Die „Arbeitsgemeinschaft“ ist also eine Institution, mit der man unsere Selbständigkeit untergraben möchte. Sollte doch schon im Jahre 1921 der Deutsche Angler-Bund zusammen mit dem Berufsinnenfischer-Verband einen Beschluß gefaßt, der besagte: „Es solle dahin gestrebt werden, daß die Mitglieder des deutschen Berufsinnenfischer-Verbandes nur an Mitglieder des Deutschen Bundes Angellarten ausgeben.“ Es ist damals etwas anders gekommen als man es wünschte und es dürfte auch diesmal anders kommen. Die Einladung an den Arbeiter-Anglerbund, Mitglied dieser Arbeitsgemeinschaft zu werden, ist ergangen, weil man nach den Vorgängen der letzten Jahre genau wußte, daß wir uns niemals daran beteiligen würden. Um den Plan zu vereiteln, gibt es keinen anderen Weg, als daß alle Angler, die sich zu den Grundfäden des Arbeiter-sports bekennen, sich restlos zur Aufnahme beim Arbeiter-Anglerbund melden. Seine Geschäftsstelle ist Berlin NW. 21, Birkenstraße 49.

Billige Bücher

Bitte beachten Sie unser Schaufenster!
Halblederbände
auf holzfreiem Papier gedruckt, mit Goldschnitt

Brachvogel: Friedemann Bach
Scheffel: Ekkehard
Hauff: Lichtenstein
Meinhold: Die Bernsteinhexe
Gobineau: Die Renaissance
Immermann: Der Oberhof
Turgenejew: Väter und Söhne
Boccaccio: Dekameron
Tolstoi: Kreutzer-Sonate
Bulwer: Die letzten Tage von Pompeji
Dostojewski: Der Spieler
Alexis: Die Hosen des Herrn v. Bredow
und viele andere . . . nur RM. 3.50

In Ganzleinen
Strindberg: Märchen und Fabeln
Strindberg: Das Buch der Liebe
Strindberg: Spiele in Versen
Strindberg: Meister Oloff . RM. 2.-
Franz Blei: Liebesgeschichten
des Orients . RM. 1.50
E. T. A. Hoffmann: Phantastische
Geschichten . RM. 2.40

Buchhandlung L. Heitmann
Johannstraße 46.

Akkumulatoren-Ladestelle

L. Heitmann

Schwartzauer Allee 44 a 1272

HANSA BIER



HANSA-BRAUEREI LÜBECK
LÜBECK

TEL. 28465.

Für Weifmachtsstollen

Napf- und Blechkuchen, für weiße und braune Pfeffernüsse ist die butterfeine Rama Margarine die richtige Zutat



Rama

MARGARINE butterfein

1/2 Pfd. 50 Pfg.